

## Podcast mit Tankred Stöbe

**\*\*Speaker 1 [00:00:02]\*\*:** Aber. Sie tun es ungefähr 10 bis 15 Mal pro Minute. Und doch nehmen wir es kaum wahr. Atmen? Da kann man doch nicht viel verkehrt machen, oder? Wussten Sie zum Beispiel, dass man durch die richtige Atemtechnik körperliche und emotionale Spannungen lösen kann? Ralf Schumann, Deutschlands Atemexperte Nummer eins, öffnet uns Augen und Lungen für eine bewusste Atemarbeit. In 5 bis 15 minütigen alltagstauglichen Übungen lernen wir, zu einer natürlichen, gesunden und damit heilsamen Atmung zu gelangen. Warum nicht gleich eine erste Übung ausprobieren? Atmen. Übungen zur Heilung und Entspannung von Ralf Schumann gibt es in 3D zum Download und im Streaming. Das gleichnamige Buch ist im Verlag Droemer Knauer erschienen. Werbung Ende.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:01:05]\*\*:** Schön, dass du da bist, zur neuen Folge von Einfach ganz Leben, deinem Podcast für bewusstes Leben. Ich bin Jutta Ribbrock, Moderatorin, Hörfunkredakteurin und Sprecherin für alle möglichen spannenden Sachen, von Radionachrichten über Fernsehbeiträge bis zu Hörbüchern. Und in diesem Podcast spreche ich alle zwei Wochen mit außergewöhnlichen Menschen über alles, was das Leben freudvoll, entspannter und auch spannender macht. Und manchmal sprechen wir einfach über spannende Lebensgeschichten. Das ist heute auf jeden Fall so, heute ist bei mir Tankred Stöbe. Er ist Facharzt für Innere Medizin, Intensivmedizin und Notfallmediziner. Und er ist seit mittlerweile 20 Jahren immer wieder unterwegs an den Krisenherden dieser Welt für Ärzte ohne Grenzen. Bis 2015 war er Präsident der deutschen Sektion von Ärzte ohne Grenzen, danach Mitglied im internationalen Vorstand. Und über seine Auslandseinsätze hat Tankred Stöbe ein Buch geschrieben mit dem Titel Mut und Menschlichkeit als Arzt weltweit in Grenzsituationen. Was er erlebt hat, was ihn antreibt, wie sein Leben zwischen all den verschiedenen Welten aussieht, darüber sprechen wir heute. Viel Freude beim Hören. Lieber Herr Stöbe, herzlich willkommen.

**\*\*Tankred Stöbe [00:02:29]\*\*:** Ja, hallo, Frau Ribbrock.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:02:31]\*\*:** Das hat ja schon mal gut angefangen heute zwischen uns. Ich will unseren Hörerinnen mal eben unser Setting erklären. Ich bin in München, Sie sind weit weg. Wir sind online verbunden. Wo Sie sind, erzählen Sie uns gleich noch, Sie haben Bereitschaftsdienst. Und just in dem Moment, als ich hier ins Studio kam, hieß es: Der Herr Stöbe hat gerade angerufen, dass er zu einem Notarzteinsatz gerufen wurde. Jetzt sind Sie Gott sei Dank da und ich hoffe inständig, dass es allen Menschen in Ihrer Umgebung gut geht und Sie in der kommenden Dreiviertelstunde hoffentlich niemand braucht.

**\*\*Tankred Stöbe [00:03:03]\*\*:** Ja, hoffe ich auch. Und ja, auch ob die Leitung stimmt und hält. Aber das sind nicht die Dinge, die wir im Ausland nicht beeinflussen können.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:03:12]\*\*:** Ganz genau. Wo sind Sie denn gerade?

**\*\*Tankred Stöbe [00:03:15]\*\*:** Ich bin hier an der polnischen Grenze als Notarzt. Das ist ja so die. Das fällt mir immer ein bisschen schwer, über über Ärztemangel in Deutschland zu sprechen, weil ich ja in der Regel in Gegenden bin, wo dieser Ärztemangel zwar nicht so genannt wird, aber noch viel eklatanter ist als in Deutschland. Aber tatsächlich werden ja auch in Deutschland überall Notärzte oder auch andere Fachärzte gesucht. Und deshalb habe ich hier gerade einen Einsatz an der polnischen Grenze. Draußen scheint die Sonne

und es ist ein wunderbarer Tag. Aber natürlich ist die Krankheit und leider auch auch Wetter unabhängig. Insofern gibt es auch hier immer viel zu tun.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:03:52]\*\***: Ja, und ich hoffe, bei dem Einsatz ist alles gut gegangen.

**\*\*Tankred Stöbe [00:03:57]\*\***: Genau. Das ist interessant. Es sind oft gar nicht so, jetzt bei Notarzt denkt man dann immer gleich an Wiederbelebung und Intubation und allem, was natürlich auch passiert und wo wir auch fit sind. Aber oft sind es ja auch soziale Probleme. Also da ist die Frage, wie kann jetzt ein Mensch, der zu Hause nicht mehr gut auskommt, besser betreut werden? Wie kann man da vielleicht eine ambulante Pflege einsetzen? Wie kann man die Verknüpfung mit dem Hausarzt verbessern, also viel sozialmedizinische Themen? Und weil dann auf der Seite der Patienten oder der Angehörigen so eine große Not empfunden wird, haben wir die Notfallnummer und dann versucht man da auch was zu verbessern. Insofern waren das jetzt zwei Einsätze heute schon, die jetzt eher so sozialmedizinisch waren als der Notarzt.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:04:41]\*\***: Ich verstehe. Ich könnte mir vorstellen, dass das auch bei Ihren Einsätzen bei Ärzten ohne Grenzen auch ganz viel auf dieser menschlichen Ebene auch Bedürfnisse da sind, denen Sie nachkommen, oder?

**\*\*Tankred Stöbe [00:04:55]\*\***: Ja, und da war es jetzt. Ich war ja von einer bis vor einer Woche noch in der Ukraine und eines, da hat man ein vielfältiges Programm. Und eines der für mich auch ganz spannenden Themen war dort eben, dass wir Menschen aus **\*\*Altenheimen\*\*** an der **\*\*Front\*\*** evakuiert haben in den Westen des Landes und sich um diese Menschen zu kümmern, die ja sprichwörtlich **\*\*keine Stimme\*\*** haben, weil sie dement sind, weil sie **\*\*bettlägerig\*\*** sind, weil sie oft eine **\*\*chronische psychische Erkrankung\*\*** haben und die aber natürlich jedes Leben hat für uns einen gleichen Wert. Aber diese Menschen, die dort dem **\*\*Krieg ausgesetzt\*\*** sind und um die sich eben noch weniger gekümmert wird als jetzt, vielleicht um **\*\*Kriegsversehrte\*\*** und diesen Menschen irgendwo eine, eine humane, eine gute Übersiedlung in einen sicheren Teil des Landes zu ermöglichen. Das war logistisch, aber auch menschlich-ethisch schwierig, weil manche dieser Menschen wollten dann auch gar nicht evakuiert werden und dann herauszufinden, wie können wir da eine Lösung finden? Das war schon auch sehr, sehr **\*\*herausfordernd\*\***.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:05:58]\*\***: Ja, das ist wahnsinnig traurig, weil so viele Menschen ihr Zuhause verlieren und viele auch, nicht nur vorübergehend. Die haben Angst, dass sie vielleicht nie wieder zurückkehren.

**\*\*Tankred Stöbe [00:06:08]\*\***: Genau. Das ist tatsächlich eine reale Perspektive. Das haben wir auch gar nicht versprochen, dass sie zurückkommen. Aber schon allein, dass die Herausforderung, diese Menschen dann zu überzeugen, dass sie in der **\*\*Schusslinie\*\*** leben, dass es jetzt im Winter wird, auch keine Strom-, keine Wasser-, keine Essensversorgung mehr geben kann. Und das ist natürlich nie **\*\*alternativlos\*\***. Aber die Alternativen, nicht mit uns evakuiert zu werden, sind alle deutlich schlechter. Und dennoch natürlich die **\*\*Würde\*\*** und die **\*\*Entscheidungsfähigkeit\*\*** eines Menschen zu respektieren, wenn er das denn noch kann. Das war schon schwierig und die größte Herausforderung tatsächlich auch **\*\*Unterkünfte\*\*** im Westen der Ukraine zu finden, weil die ja auch alle längst voll sind. Da haben jeden Tag ja multiple Telefonate stattgefunden, um Möglichkeiten zu finden, diese Menschen unterzubringen.

**Jutta Ribbrock [00:06:57]:** Wo waren Sie genau in der Ukraine? Und haben Sie Kriegshandlungen miterlebt?

**Tankred Stöbe [00:07:04]:** Ja, ich war in vor allem in drei Städten: in **Kiew**, der Hauptstadt. Dann **Winnyzja**, das liegt zwischen Kiew und der moldawischen Grenze. Und dann im Süden, in **Odessa** und **Mykolajiw** und in Mykolajiw. Tatsächlich, das ist direkte **Frontlinie**, da war das Kriegsgeschehen auch sichtbar, hörbar, Tag und Nacht, zumindest in der Ferne grölten da die **Bomben**. Die Stadt ist auch zur Hälfte **entvölkert**. **Schulen**, **Universitäten**, **Krankenhäuser** sind **bombardiert** worden. Die Hälfte der Bevölkerung, aber auch die Hälfte der Geschäfte ist geschlossen und auch nur noch **alte Menschen** in der Stadt zu sehen, die da bleiben wollen. Also jüngere Familien, Kinder sind praktisch aus dem Stadtbild verschwunden. Das war schon sehr eindrucksvoll. Und ja, da ist natürlich die **Not am größten**.

**Jutta Ribbrock [00:07:53]:** Ja, waren Sie zuvor auch schon jetzt, seit Beginn des **Angriffskriegs von Russland** in der Ukraine? Und was haben Sie da erlebt?

**Tankred Stöbe [00:08:03]:** Das war jetzt mein erster Einsatz. Und er. Und das Interessante ist, ja. Und es hat wirklich Tage gebraucht, bis ich dann in Mykolajiw war. Und das Land. Ich will jetzt nicht sagen, ist nicht zu einer Normalität zurückgekehrt. Das stimmt so nicht. Aber natürlich kann kein Mensch ein halbes Jahr den Atem anhalten. Das ist natürlich so, dass auch in den großen Städten so etwas wie eine **Routine** wieder einkehrt. Und es ist dann entlang der **Frontlinie**, die ja natürlich auch immens groß ist. Da ist das **Leid sichtbar** und jeden Tag kommen ja um die **100 Menschen** weiterhin zu Tode. Auf der ukrainischen Seite von der russischen Seite wissen wir das noch weniger. Dutzende Menschen werden jeden Tag **schwerst verletzt** und wir kümmern uns auch um die Menschen mit **Amputationen**, Verletzungen, weil es da in der bisher in der Ukraine keine gute **frühe Rehabilitation** gibt. Das heißt mit mit **Physiotherapeuten** arbeiten wir dann in den Krankenhäusern an individuellen Plänen, wie diesen Menschen sprichwörtlich wieder auf die **Beine** zu helfen ist. Gleichzeitig sind diese Menschen natürlich schwerst **seelisch traumatisiert** und so versuchen wir mit **psychologischer Hilfe** diesen Menschen auch wieder eine **Perspektive** zu geben, weil sie natürlich nicht in ihr altes Leben zurückkehren können.

**Jutta Ribbrock [00:09:19]:** Ich habe auch gesehen auf der Website von **Ärzte ohne Grenzen**. Sie haben da eigens **medizinische Züge** in der Ukraine, also so wie praktisch ein **fahrendes Krankenhaus**.

**Tankred Stöbe [00:09:30]:** Ja, und das ist eine ganz, ganz schöne Geschichte. Auch ich habe mit dem Kollegen von uns gesprochen, der das initiiert hat, und das sind ja manchmal schöne Zufälle. Der hat abends mit einem Mann zusammen sich unterhalten. Und dann kam heraus: Das ist jetzt noch unmittelbar zum **Kriegsbeginn** gewesen, dass der der Chef der **Eisenbahngesellschaft in der Ukraine** ist. Und dann haben die beiden Männer gesagt: Jetzt müssen wir hier mal was machen. Und wir erleben da große **Unterstützung** der der ukrainischen Eisenbahngesellschaft. Wir haben jetzt einen Zug, der ist vollständig **umgebaut**, da haben wir eine **zehn Betten Intensivstation** mit **Beatmungsfähigkeit**. Wir haben einen **Generator** installiert, der wird jetzt **winterfest** gemacht und da konnten wir jetzt schon aus dem **Frontgebiet** über **1500 Patienten evakuieren**, mit akuten **Kriegsverletzungen**, aber auch mit **chronischen Erkrankungen**. Und diesen Zug, diesen selben Zug können wir auch nutzen, um eben diese Heime Heim Bewohnerinnen und Bewohner zu evakuieren. Das konnte ich selbst miterleben. Vor ungefähr einer Woche in Kiew ist dieser Zug dann auch

angekommen. Da konnten wir dann **13 dieser alten und schwerkranken Menschen** dann in Empfang nehmen und dann mit Ambulanzfahrzeugen. Mit einem Bus haben wir sie in ein Heim gebracht. Das war alles vorbereitet. Das zeigt, dass auch im Krieg sind gute **Versorgungsmöglichkeiten** möglich, aber das war natürlich. Nur haben unsere Kollegen tolle Arbeit geleistet. Natürlich auch das sind ja fast alles immer **Ukrainerinnen** und **Ukrainer**, das möchte ich ganz klar auch hier sagen. Aber wir haben hier ein tolles Team gebildet und das ist eine wunderbare Zusammenarbeit.

**Jutta Ribbrock [00:11:05]**: Das klingt wirklich toll und das sind schon wirklich viele Menschen, **1500**, die Sie da rausgeholt haben. Und Sie sprechen jetzt von den Kollegen von **Ärzte ohne Grenzen**. Das sind großenteils **Ärzte in der Ukraine**. Das haben Sie so ganz genau.

**Tankred Stöbe [00:11:20]**: Genau. Das ist aber immer in jedem Projektland sind ungefähr **neun Zehntel Kolleginnen und Kollegen sind Menschen aus dem Land**. Das macht ja auch Sinn. Ja, aber wir versuchen eben, und das glauben wir auch, dass wir eben diese **internationale Kooperation** und **Zusammenarbeit** eben zu den besten Ergebnissen führt. Dass wir die die **Expertise**, die wir hineinbringen ins Land, aber die wir natürlich auch vor Ort lernen, dass da wirklich gute, gute Ergebnisse zusammenkommen. Und so habe ich das jetzt auch in der Ukraine wieder erlebt. Wir können ja gar nicht ohne die das Wissen der Menschen und die Erfahrung der Menschen vor Ort etwas tun. Gleichzeitig gibt es immer wieder auch Dinge, die wir als erfahrene Organisation in so einem Land dann auch hineinbringen können. Und da finden einfach dann gute **Symbiosen** statt.

**Jutta Ribbrock [00:12:05]**: Ja, in der Ukraine kann es ja auch abseits der akuten Kampfgebiete gefährlich sein. Auch Städte im Westen sind bombardiert worden, auch die Hauptstadt Kiew. Man weiß nie, was als Nächstes passiert. Wenn Sie für **Ärzte ohne Grenzen** in **Krisen** und **Kriegsgebieten** unterwegs sind. Welche **Sicherheitsvorkehrungen** treffen Sie und wie stark können Sie sich überhaupt **absichern** gegen Gefahren?

**Tankred Stöbe [00:12:28]**: Ja, und die Frage ist tatsächlich für die Ukraine ganz schwierig. Sie haben es ja gesagt, wo eine **Bombe** niedergeht. Das ist schwierig. Zum Beispiel in den großen Städten, in Winnyzja, auch in Kiew. Da gibt es jeden Tag **mehrfach Bombenalarm**. Und dann gilt es eigentlich dann, sich auch in **Sicherheit** zu bringen. In Mykolajiw, nah an der Grenze, da war es dann so, da haben wir die **Bomben** gehört, die **Einschläge** gehört und danach kam die **Sirene**, weil die einfach die Bomben viel schneller oder die Raketen schneller fliegen können, als ein Alarm ausgelöst werden kann. Insofern bleibt es: Diese **Gefahr** bleibt immer da. Sie bleibt ein Stück weit **abstrakt**, weil das individuelle Risiko jetzt vor allem abseits der **Frontlinie** im Moment eher **gering** ist. Es gibt aber und das, finde ich, ist eine Qualität dieses Krieges eben diese **abstrakte Gefahr**. Die wird ja noch mal gesteigert durch durch die Gefahr von **Nuklearwaffen**. Und vielleicht noch konkreter die Gefahr der **nuklearen Kraftwerke**. Zwei der Kraftwerke stehen ja unmittelbar in der **Frontlinie**. Seit Monaten ist da eine reale Gefahr, dass es da zu einem **nuklearen Desaster** kommt. Und das ist so ein bisschen die Qualität dieses Krieges. Es ist, es ist irgendwo abstrakt, aber wenn es passiert, dann ist es **furchtbar tödlich**. Und dann wird es vor allem einmal die nukleare Komponente mitbedenken. Dann wird es natürlich weit über die Regionen und Landesgrenzen hinaus **furchtbare Konsequenzen** haben.

**Jutta Ribbrock [00:13:53]**: Mehr Sie sprechen darüber gerade sehr **sachlich** und **gelassen**. Wie hat sich das angefühlt für Sie persönlich in dem Moment, als Sie das Schießen gehört haben?

**Tankred Stöbe [00:14:07]**: Ja, es fing schon in **Moldawien** an, es gibt ja keine Flugverbindungen in die Ukraine. Das heißt, wir reisen aus den Nachbarländern, mit dem Auto, mit dem Zug ins Land. Und dann in Moldawien ankamen. In **Chişinău**, der Hauptstadt, war das erste, was ich gebeten wurde, tatsächlich ein **Training** zu machen über **chemische Nuklearwaffen**. Das gab es so noch nicht in der 50-jährigen Geschichte von **Ärzte ohne Grenzen** in einem Online Modul. Und dann hat auch jeder von uns einen extra **Rucksack** bekommen, wo eben entsprechende **Schutzmaterialien** drin sind. Also **Gasmasken**, **Schutzanzüge**, **Handschuhe** auch auch **Notfallmedikamente** die man sich dann in den Muskel schießen kann. Also das ist schon eine **neue Dimension**, die hoffentlich abstrakt bleibt. Aber wenn es dann passiert. Hoffen kann man nur hoffen, weit genug davon weg zu sein. Und da ist es tatsächlich manchmal hilfreich, klar sich **vorzubereiten**. Das Richtige **parat** haben, aber natürlich die **Hoffnung** immer auch haben, dass das nicht passiert. Weil manche dieser **Altenheime** zum Beispiel sind auch unmittelbar an der **Front** da und in unmittelbarer Nähe der **Kernkraftwerke**. Also da ist es auch manchmal gut, sich das so genau vorzustellen, weil dann klemmt es natürlich auch die Arbeit.

**Jutta Ribbrock [00:15:22]**: Das ist quasi **doppelt gefährlich** da.

**Tankred Stöbe [00:15:24]**: Ja.

**Jutta Ribbrock [00:15:25]**: Haben Sie denn schon in die Sie machen? 20 Jahre waren Sie in den verschiedensten Ländern. Aber wirklich schon mal so eine **Angst** mit richtig wildem **Herzklopfen** und so erlebt.

**Tankred Stöbe [00:15:37]**: Also in dieser, in dieser **komplexen Gefahr**, mit einem, mit einem, mit einem **ballistischen Krieg**, mit einem **Artilleriekrieg** plus die **nukleare Komponente**. Das ist tatsächlich **neu** in der Ukraine. Das gab es, glaube ich, jetzt auch in den letzten Jahrzehnten gar nicht mehr. Was aber sehr viel elementarer, was ich erlebt habe, zum Beispiel in **Syrien**, wo wir dann tatsächlich **sehr nahe bombardiert** wurden, da waren die nächsten Einschläge **50 Meter** von unserem Haus. Also den Krieg habe ich schon **näher** auch erlebt und dann auch **gefährlicher** und auch auch **beängstigender**. Und das ist eben ein bisschen ein Unterschied zu den früheren Erlebnissen. Da waren die, die die **Kriegslinien**, die **Frontlinien** waren **leichter nachvollziehbar**. Da wussten wir, wo zum Beispiel die **Panzer** stehen oder wo die **Rebellen** kämpfen. Und diese **Abstraktionen**, die wir jetzt erleben in der Ukraine, das ist eine **neue Dimension**. Aber ich habe mich jetzt diesbezüglich in der Ukraine nicht so ganz unsicher gefühlt. Aber ich wusste immer, dass es eine ist, eine **theoretische Sicherheit**, die ist da, die ich da spüre.

**Jutta Ribbrock [00:16:46]**: Und in Syrien, wo die Einschläge so nah waren.

**Tankred Stöbe [00:16:53]**: Ja, da war es. So, jetzt hören wir gerade leider einen Alarm und jetzt müssen wir auch eine kurze Pause machen. Das ist sehr weit. Ich würde es so machen. Ich muss da jetzt hin und würde mich melden, sobald ich. Sobald die Gefahr vorbei ist. Nein, sobald der Einsatz. Dann telefonieren wir wieder und gucken, ob es für Sie geht. Sollen wir es so machen.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:17:13]\*\*:** Okay. Haben Sie eine Ahnung, wie lange Sie weg sind?

**\*\*Tankred Stöbe [00:17:17]\*\*:** Also ideal. Wahrscheinlich nicht unter einer halben Stunde. Idealerweise eher so eine **\*\*halbe Stunde bis Stunde\*\***. Muss man leider rechnen? Ja, ich kann leider aber nicht versprechen, weil ich noch nicht weiß, wie die Komplexität ist. Sonst machen Sie es doch so, schicken Sie mir doch sonst eine kurze Textnachricht an meine Nummer und dann kann ich Ihnen, sobald ich da was weiß, schon mal eine Nachricht zurückschicken, bevor ich wieder hier bin.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:17:42]\*\*:** Sehr gut.

**\*\*Tankred Stöbe [00:17:44]\*\*:** Tut mir sehr leid.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:17:46]\*\*:** Hallo, wir sind wieder da und es ist nicht nur eine halbe Stunde oder Stunde vergangen, sondern ein **\*\*ganzer Tag\*\***. Wir sind gestern gar nicht mehr zusammengekommen und haben uns heute neu verabredet. Hallo Herr Stöbe, schön, dass Sie wieder da sind. Und jetzt sind Sie nicht mehr in der Nähe der polnischen Grenze, sondern in **\*\*Berlin\*\***. Wir haben eine super Sound tolle Leitung zwischen München und Berlin.

**\*\*Tankred Stöbe [00:18:10]\*\*:** Ja, hallo Frau Ribbrock und Entschuldigung, aber es war wirklich wie das **\*\*direkte Leben\*\***. Und ich freue mich, dass das heute in so einer guten Qualität weitergehen kann.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:18:19]\*\*:** Was ist denn passiert gestern? Ich habe noch eineinhalb Stunden auf Sie gewartet. Und dann haben wir beschlossen, wir verschieben. Was war los?

**\*\*Tankred Stöbe [00:18:27]\*\*:** Ja, und das ist genau das **\*\*Wesen der Rettungsmedizin\*\***, dass es den ganzen Tag oder auch zumindest mal Minuten und Stunden **\*\*ruhig\*\*** sein kann. Und dann kommt eins aufs andere. Ja, wir waren im Haus, im Aufnahmezentrum in der Gegend und dort war eine eine junge **\*\*Jordanierin\*\***, die ja **\*\*hochschwanger\*\*** war, schon eigentlich über den Termin jetzt mit ihrem **\*\*dritten Kind\*\***. Und dann war noch die Schwierigkeit, sie hatte schon **\*\*Wehen\*\***, auch relativ **\*\*hochfrequent\*\***, die die Wehen und das **\*\*nächste Krankenhaus\*\*** war aber **\*\*nicht aufnahmebereit\*\*** und dann muss man ins **\*\*übernächste\*\*** fahren und dann ist es immer so ein bisschen, dass ich die die Daumen drücken und hoffe, das Kind kommt nicht vor dem Krankenhaus. Und so war es dann auch. Wir haben das Krankenhaus gut erreicht und da konnte sie dann das Kind **\*\*zur Welt bringen\*\***. Sie war erst am Tag vorher in Deutschland angekommen mit ihrer Familie. Und das zeigt oft die **\*\*Dramatik dieser Schicksale\*\***, dass wir uns das ja gar nicht vorstellen können. Wenn wir hier in der Regel ein Kind erwarten in den Familien, dann ist das alles auf Wochen und Monate hin **\*\*penibelst vorbedacht\*\*** und **\*\*geplant\*\***. Und hier ist eine Familie in den in der **\*\*Endzeit einer Schwangerschaft\*\*** mit aller Unsicherheit über den **\*\*Balkan geflohen\*\***. Also das sind Dinge, die mich auch immer wieder **\*\*emotional\*\***, wenn ich das sehe, ein anderes, anderes schönes Beispiel oder ein klassisches Beispiel, wie wir hier ja auch in Deutschland immer mehr die **\*\*Welt zu Gast\*\*** haben. Eine **\*\*afghanische Familie\*\*** kam zu mir und der Vater, es war der, der der Mann und die Frau. Und er sprach gut **\*\*Englisch\*\***, weil er für die **\*\*UN in Afghanistan\*\*** gearbeitet hat. Und das war auch der Grund, warum sie ausreisen konnten. Und er kam jetzt mit seiner Frau, die sichtlich **\*\*depressiv\*\*** war und sie hat ein kleines Fläschchen mit **\*\*Antidepressiva Tropfen\*\***, die natürlich gar nicht adäquat sind, um eine so **\*\*schwere Erkrankung\*\*** richtig zu behandeln. Und sie sagt, das hatten sie schon in **\*\*Afghanistan\*\***. Das zeigte sich auch

die Schrift ein Zeichen auf der auf dieser Medizin Flasche. Und er sagte, er brauch neue Medikamente für die, die seine Frau, die sich gar nicht mehr raus traut, die gar noch nicht angekommen ist. Richtig in Deutschland. Und dann zu gucken, wie kann man dieser Frau helfen, die ihre Kinder auch mitnehmen konnte. Also auf der einen Seite viel **\*\*Glück\*\***, dass sie es geschafft haben als Familie. Sogar der **\*\*Großvater\*\*** konnte mitkommen. Aber dann gleichzeitig die große Sorge: Wie kann, wie kann wir jetzt dieser **\*\*Mutter helfen\*\***, dass sie auch tatsächlich als Mensch wieder sich selbst wahrnehmen kann und aus dieser **\*\*Depression\*\*** herausfindet? Also das sind dann ganz konkrete, **\*\*elementare Geschichten\*\***, die zeigen, wie wir auf der einen Seite schwierig, aber dann auch schön ist, wie hier eine eine **\*\*internationale Zusammenarbeit\*\*** dann im Kleinen auch hergestellt werden kann.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:21:10]\*\***: Das ist im Grunde eine **\*\*Verbindung\*\*** von den zwei Sachen, also Ihrer Arbeit in Deutschland und Ihren Auslandseinsätzen.

**\*\*Tankred Stöbe [00:21:18]\*\***: Ja, und ich frag dann auch, wo sie her kam. Sie kamen aus **\*\*Kabul\*\*** und wenn ich dann sage: Ja, ich war im letzten Jahr in **\*\*Herat\*\*** gewesen, dann ist sofort eine **\*\*Brücke\*\*** da und alles, was an vielleicht **\*\*Fremdheit\*\*** oder auch an ist für diese Menschen ist, dass hier ja alles auch sprichwörtlich manchmal **\*\*kaltes Land\*\***, wenn sie da in so einer großen anonymen Unterkunft leben, mit mit vielen anderen Menschen, die gerade eine **\*\*Fluchtgeschichte\*\*** hinter sich haben und da manchmal auch sehr lange sind, ohne eine klare **\*\*Zukunftsperspektive\*\***, dann kann da auf einmal so ein kleiner **\*\*Brückenschlag in die Heimat\*\*** gelingen und so ein bisschen was wie **\*\*menschliche Nähe\*\*** hergestellt werden. Und das ist dann für beide Seiten mindestens so wichtig, wie ein **\*\*Medikament\*\*** zu finden, das jetzt dieser Frau hilft.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:22:00]\*\***: Als Sie in **\*\*Herat\*\*** waren, das ist ja jetzt auch nicht gerade so eine sichere Gegend, oder?

**\*\*Tankred Stöbe [00:22:07]\*\***: Ja, das war sehr **\*\*kurios\*\*** im letzten Jahr. Wir waren in **\*\*Tadschikistan\*\*** und versuchten, in das Land reinzukommen. Aber es war ja gerade eben genau vor einem Jahr der **\*\*Machtwechsel in Afghanistan\*\*** und der **\*\*Luftraum war gesperrt\*\***. Die Amerikaner sagten: Außer den Flügen darf jetzt hier keiner starten und landen. Und am 30. August sind die **\*\*Amerikaner\*\*** raus mit dem letzten Flieger und wir waren tatsächlich am Einreisen August der **\*\*erste das erste Flugzeug mit Ärzte ohne Grenzen\*\***, die ins Land geflogen sind. Das war dann sehr kurios. Wir durften dann zwar landen, aber konnten dann lange nicht wieder starten und bis wir dann in **\*\*Herat\*\*** waren. Das war dann auch eine kleine **\*\*Odyssee\*\***. Aber dann vor Ort zu sein und da waren. So viele Herausforderungen, die es zu lösen galt, also viele **\*\*Binnenvertriebene\*\***, **\*\*Zehntausende Binnenvertriebene\*\***, die an den Stadträndern von Herat im Westen lebten, aber eben auch kaum **\*\*medizinische Versorgung\*\*** hatten, dann viele **\*\*schwere mangelernährte Kinder\*\***, die wirklich nur noch **\*\*Haut und Knochen\*\*** waren und deren einzige Anlaufstelle unsere Klinik in Herat war. Und dann aber auch noch **\*\*Covid\*\***, wo wir auch einer der ganz wenigen Organisationen waren, die das überhaupt adressieren konnten. Also es war dringend nötig, da zu kommen und dann mein Visum. Was ich in Berlin ausgestellt bekam, war **\*\*nicht mehr gültig\*\***, weil ja der **\*\*Regierungswechsel\*\*** stattgefunden hatte. Und tatsächlich hatte ich das **\*\*17. Visum\*\***, das die **\*\*Taliban\*\*** ausgestellt haben. Also die sind dann auch ganz **\*\*pragmatisch\*\***, das war auch relativ ähnlich aus. Und so versuchen wir dann immer eben sehr **\*\*pragmatisch\*\*** und sehr auf die Auf, auf, auf das **\*\*Problem hin fokussiert\*\***, Lösungen zu finden. Ja, und das war sicherlich der **\*\*eindrucksvollsten Eindruck Einsätzen\*\***, die ich hatte in Afghanistan. Ja.

**Jutta Ribbrock [00:23:49]:** Was für **Kontakte** haben Sie dann? Also, wenn ich jetzt mal schnell mir das auf der Landkarte überlege: **Herat** müsste eigentlich auch so eine Gegend sein, wo eher auch so **Stammesstrukturen** sind oder **regionale Machthaber** in Führungszeichen. Wie eng ist da Kontakt? Sind Sie mit **Taliban** direkt in Kontakt und oder anderen **Verantwortlichen** in so einer Gegend?

**Tankred Stöbe [00:24:14]:** Ja, wir sind als Organisation schon seit **40 Jahren** fast **ununterbrochen in Afghanistan tätig**. Und wir haben ja das **Prinzip als neutrale, unabhängige Organisation**, dass wir immer mit **allen Kriegsparteien oder Konfliktparteien reden**, also auch mit den **Taliban**. Und natürlich haben sich da über die Zeit auch **Gesprächskanäle** geöffnet. Und die **neuen Machthaber** wussten sehr gut, dass jetzt nach dem Exitus auch vieler Organisationen, nach der Einführung von Milliarden von internationalen Hilfgeldern, dass sie froh waren, dass wir eben auch **geblieben** sind, auch über all die schwierigen Wochen und Monate hinaus. Und auch interessant ist: Es gilt eben da dann nicht, irgendwelche komplizierten Verträge zu schließen, sondern es gilt das **gesprochene Wort**. Und wir hatten unvergesslich auch ein großes medizinisches Treffen, dann in Herat mit den mit den neuen Vertretern, die die beiden einzigen **nicht Mediziner** im Raum waren. Und da haben sie uns aber **sehr gut zugehört**, als ich gesagt habe, wir brauchen jede, auch **weibliche afghanische Hilfskraft**, die hier mitarbeitet. Wir dürfen keine von denen hier verlieren. Im Gegenteil, wir müssen **mehr einstellen** und das wurde uns **zugebilligt**. Und das stimmte dann. Das gilt bis heute. Wir können im Moment ziemlich gut arbeiten im Sinne von: Die **Sicherheit hat sich verbessert**, das muss man manchmal auch sagen, ist sehr, sehr vieles sehr schwieriger geworden in Afghanistan. Aber die Sicherheit für die Menschen hat sich verbessert. Wir können unsere **Programme ausdehnen**. Die Menschen haben auch **mehr Möglichkeiten zu reisen**, dann auch in die Krankenhäuser zu kommen, auch über längere Distanzen hinweg. Und insofern ist vieles sehr schwierig. Die **Angst**, die **Unsicherheit** der Menschen ist **kolossal**. Aber die **medizinische Hilfe**, wie wir sie im Land anbieten, die funktioniert immer noch **sehr gut**.

**Jutta Ribbrock [00:26:00]:** Im Grunde, weil es da jetzt keine oder **weniger Kampfhandlungen** gibt oder seit die Machtübernahme stattgefunden hat von den Taliban.

**Tankred Stöbe [00:26:09]:** Ja, ganz, ganz einfach hat eben dadurch, dass die **westlichen Truppen** das Land verlassen haben, gibt es eben. Es ist jetzt kein wirklicher **Frieden**. Es gibt jetzt Angriffe von von **radikaleren Religionsgruppen** im Land, die die Taliban auch attackieren, weil sie ihnen zu **weltlich**, zu **kompromissbereit** sind. Aber für den, für den normalen Menschen, der da in Afghanistan versucht zu **überleben**, hat sich die Situation **verbessert** im Sinne von **Reisen** können. Aber natürlich, die **Armut** ist noch mal **größer** geworden, eben durch den durch Einfrieren oder das **Wegfallen von so viel internationaler Hilfe**. Und was dort eben auch so schwierig erlebbar ist, sind die **Klimaveränderungen**. Das heißt viele der Menschen, die jetzt als **Binnenvertriebene** an den Stadträndern von Herat leben und das sind eben auch **Landwirte**, die ihre Höfe verlassen mussten, weil es seit zwei, drei Jahren praktisch **keine Ernten** mehr gibt. Die **Dürren**, die **Regenausfälle** sind so eklatant, und insofern ist es doch wie ein **Prisma**, ein kleines **Spiegelbild der Welt in Afghanistan**, wo **Ernährungsunsicherheit**, wo ja große **Armut**, wo ein sehr **traditionelles** und auch **religionsgeprägtes Gesellschaftsbild** all das kommt zusammen und das ist sehr schwierig für die, für den einzelnen Afghanen, für die einzelnen Afghaninnen und die Familie und vor allem natürlich jetzt auch für die **Mädchen**, die da heranwachsen. Sehr schwierig. Sie haben **keine Klarheit**, ob sie

noch mal zur **Schule** gehen können, ob sie mal eine **Berufsausbildung** machen können. Je einen eigenen Beruf? Ergreifen können. Das sind alles ganz, ganz schwierige, ungeklärte Fragen.

**Jutta Ribbrock [00:27:49]**: Das heißt, in so einem Moment, wo Sie auch, sagen wir mal so, eine **Bitte** oder eine **Anforderung** äußern und sagen, wir brauchen hier auch die **Frauen als Unterstützung** oder als **Fachkräfte**, dann. Ja. Ist es für die noch mal wie so eine Art **Lichtblick**, oder? Da können sie noch mal aktiv werden, wenn sie wieder weg sind. Kann es sein, dass sich für die Frauen dann die Situation auch wieder ändert und sie nicht in solcher Verantwortung sein dürfen?

**Tankred Stöbe [00:28:18]**: Mehr Ja, jetzt haben wir überhaupt gar keine Pläne, das Land zu verlassen. Das ist völlig klar, dass wir in Afghanistan eher **mehr als weniger** machen als **Ärzte ohne Grenzen**. Und tatsächlich habe ich das sehr klar auch den **Taliban Vertretern** gesagt. Ich habe gesagt, ihr es geht auch. Es geht hier um **Sicherheit** und **Gesundheit**, auch um eure Gesundheit und die eurer Familien. Dass Sie, das wissen Sie auch, das muss ich gar nicht groß erklären. Aber ganz klar auch gesagt: Wenn wir hier **nicht freien Zugang zu allen Patienten** bekommen und auch alle Patienten zu uns und wir mit **allen auch weiblichen Hilfskräften weiterarbeiten** können, dann müssen wir **Konsequenzen** ziehen. Das wird **sehr gut verstanden** und insofern haben wir es als **medizinische Organisation** vielleicht ein bisschen **einfacher in Afghanistan** als jetzt, vielleicht eine Schule oder einen Medienbetrieb, wo natürlich noch mal sehr viel **größere Beschränkungen** auferlegt werden von den neuen Machthabern.

**Jutta Ribbrock [00:29:12]**: Ja, und es ist vielleicht auch so, dass sie einzelne Menschen, denen Sie begegnen, manchmal auch **überzeugen** können, auch wenn die Grundlinie der **Taliban** eine andere ist. Aber dass da eine **Einsicht** da ist in dem Moment, na.

**Tankred Stöbe [00:29:26]**: Ja, es ist auch da. Wir reden ja von den **Taliban**, immer als als wie ein fester Block, als wären das alles irgendwo Marionetten. Das sind ja **Menschen**, die zum Teil dann auch **sehr pragmatisch** und sehr klar sehen, welche **Nöte** in diesem Land jetzt sind und eben auch wissen, welche welche **Hilfe Ärzte ohne Grenzen** im Land bereit ist herzustellen. Und da sind wir ja auch tatsächlich **unpolitisch**, dass wir sagen, **egal wer zu uns kommt**, solange er **keine Waffe** trägt und als **kranker Mensch** sichtbar wird, **behandeln wir ihn**. Unvergesslich zum Beispiel das Schicksal eines Jungen. Anderthalb Jahre kam er zu uns und war so **abgemagert**. Der wog **dreieinhalb Kilo** mit anderthalb Jahren. Das ist ja ein Geburtsgewicht eigentlich eines Menschen. Er hatte **zehn Tage lang Durchfall und Erbrechen** gehabt und war wirklich bis auf die **Haut und Knochen abgemagert** und so krank auch, dass er gar nicht mehr mimisch oder Kraft genug hatte, selbst zu essen und zu trinken. Das heißt, wir mussten da eine **Magensonde** legen, müssen den Zugang in die **Vene** legen, um ihn zu ernähren. Und solche **dramatischen Bilder**, die in die, die dieses Land prägen, nicht erst jetzt, natürlich seit der Machtübergabe. Das sind **jahrzehntelange Probleme** in dem Land. Aber sie werden jetzt natürlich noch mal schwieriger, weil die die ganzen Hilfs, fast alle **Hilfskanäle** einfach **gestoppt** wurden. Und insofern sind wir froh, dass wir in diesem Land **weiterarbeiten** können. Aber es ist eben auch immer eine **Ungewissheit**: Wie wird die nächste Woche, das nächste Jahr sein? Und wir sehen jetzt natürlich auch die Auswirkungen des **Kriegs in der Ukraine** mit den steigenden **Lebensmittelpreisen**, die in einem Land, wo die Menschen die Mehrheit ihres, also das ein viel höheren Prozentsatz. Wir geben hier in Deutschland so

zwischen **zehn und 20 %** unseres Budgets für Lebensmittel aus. Das ist in Afghanistan **mehr als die Hälfte**. Und wenn diese Preise dann auf das **Doppelte steigen**, dann wird nachvollziehbar, dass das für viele Familien da einfach gar **keine Reserven** mehr da sind. Die die die Kinder zu ernähren.

**Jutta Ribbrock [00:31:33]**: Sie haben grad die **Neutralität** von **Ärzte ohne Grenzen** erwähnt und **jedem wird geholfen**, der **nicht mit einer Waffe** kommt. Haben Sie jemanden schon mal **medizinisch versorgt**, von dem Sie wussten, dass er **andere umgebracht** hat?

**Tankred Stöbe [00:31:50]**: Das ist eine ganz **schwierige Frage**. Das ist eine Frage, die ich jetzt als **Arzt** auch **keinem Menschen so stellen** würde, wenn er erkrankt zu uns kommt. Weil da ist mein **Blick auf das Individuum und auf seine Krankheit** und ich möchte es vielleicht ein bisschen allgemeiner antworten. Mir ist es als als **humanitärer Arzt**. Es ist mir muss es mir fast **egal** sein, woher dieser Mensch kommt und wo er hingehet. Solange er **unbewaffnet** ist und **kooperiert**. In dem Krankheitsprozess. Das ist im Grunde genommen vielleicht der **radikalste Freiheitsbegriff**, den ich auch in der **humanitären Hilfe** sehe, und zwar der, dass ich sage: Als Arzt geht es mir nicht darum, was ein Mensch in seinem Leben macht, **beruflich**, **ideell**, **religiös**, **kulturell**, sondern ich **begleite ihn**, solange er **Hilfe braucht** und **billige diesen Menschen zu**. Wenn er dann wieder **souverän** wird, weil er **gesund** ist, dass er seine **eigenen Entscheidungen** trifft, ganz egal wie die ausfallen und ganz egal, wie die mit meinem **Weltbild** übereinkommen oder auch nicht. Und das ist mir ganz wichtig. Auf der anderen Seite ist es, glaube ich, wichtig, in diesem Zusammenhang auch zu sagen: Es gibt ja die Mär, dass jetzt Organisationen wie **Ärzte ohne Grenzen Konflikte verlängern**, weil wir, weil wir vielleicht auch **Kriegsteilnehmer zusammenflicken**, die dann wieder als **Soldaten** oder **Kämpfer** an die Front gehen. Und damit würden wir einen Konflikt auch **künstlich verlängern**. Ich glaube, das ist eine ein **Klischee** und eine **Mär**. Also ich sage es jetzt mal radikal: So **effektiv sind wir gar nicht** als medizinische Organisation, dass wir da signifikant einen Unterschied machen können. Aber das sehen wir jetzt ja auch in der Ukraine. Diese Menschen sind zum Teil **absolut verstümmelt**, die haben ein oder zwei Beine verloren, das ist klar. Die werden **nie mehr in ein einem Soldatenleben leben können**. Also da müssen wir auch das, da müssen wir auch sehr klar unterscheiden. Und **jeder, der krank ist, der wird von uns behandelt** und das ist tatsächlich in den Ländern selber manchmal am schwersten klarzumachen, also das in **Syrien** klarzumachen oder auch jetzt in der **Ukraine**. Ich habe mit einer leitenden Ärztin gesprochen in **Mykolajiw**, die erzählt hat, wie **schwierig** es war für sie, in den Krankenhäusern dann auch **russische verletzte Russen zu behandeln**, wo sie dann auch **Diskussionen** hatten im Team. Sollen wir die, können wir die überhaupt behandeln? Und meine klare Erwiderung zu sagen: **Jeder Mensch, der als, als Verwundeter, als kranker Mensch zu uns kommt, wird nur noch auch als Mensch wahrgenommen und nicht mehr mit seinem politischen Hintergrund**. Da mussten Sie erst mal schlucken, da waren die gar nicht so schnell einig, weil sie natürlich in diesem **akuten Kriegsfall**, wo sich alles, was vorher noch familiäre Verbindung war, jetzt auf einmal in **Todfeinde** umgewandelt hat. Das sind **unglaubliche Zerreißproben**, die nicht nur durch das Land, nicht nur durch eine Gegend oder eine Familie, sondern oft durch die einzelne **Individuen** gehen.

**Jutta Ribbrock [00:34:49]**: Mich macht das fast **sprachlos**. Das ist wirklich wahnsinnig **bedrückend** und wahnsinnig **traurig**. Und. Es ist ja so, dass auf beiden Seiten auch Menschen kämpfen, die das vielleicht gar nicht wollen, dass auch viele so. So wird es zumindest berichtet auch viele junge **russische Soldaten** erst mal gar nicht

wussten, dass sie in einen Krieg gehen und dass man ihnen vorgegaukelt hat, es sei eine Übung. Und so weiter und so fort. Und dass viele auch versucht haben, dem zu entrinnen, was da kaum möglich ist. Andererseits gab es wahnsinnig viel **Grausamkeiten**, die A in **Butscha** zum Beispiel in der Nähe von Kiew, wo man **Tote** gefunden hat, Menschen, die einfach vom **Fahrrad geschossen** wurden oder wahllos in **Kellern eingesperrt**, **rausgeholt**, **erschossen** wurden usw. Also das ist ja zum Teil jetzt inzwischen auch **belegt** durch **staatsanwaltliche Untersuchungen**, sonst würde ich es hier nicht so sagen. Ich bin auch **Journalistin** und berichte auch über die Sachen und deshalb kenne ich da auch durchaus ein paar Fakten und wahrscheinlich das, was Sie gerade geschildert haben. Das berührt mich gerade total, weil ich glaube, es ist fast die einzige Art, damit umzugehen. Also wenn Sie **Verletzte** vor sich haben und dann noch immer überlegen müssen, kann ich das jetzt mit meinem **Gewissen vereinbaren**, weil das ist ja möglich, dass der andere **gefoltert** hat oder **grausam** war. Dann kommen Sie ja nicht weiter.

**Tankred Stöbe [00:36:13]**: Ja, das sind genau diese **ethischen Grenzfragen**, die es, die wir auch immer wieder in den Teams diskutieren müssen, weil das ja auch jeden von uns bewegt. Und es ist für uns da tatsächlich der **einzigste Weg** da, unseren **Kriterien** als **humanitäre Organisation zu folgen**. Aber es ist **schwierig**. Und dieser **Krieg in der Ukraine** zeigt uns ja, wie **grausam** einfach dieses Wesen **Krieg** ist. Und wieder alles, was **vorherige Vereinbarungen**, was **humanitäres Völkerrecht** angeht, was auch **medizinische Konventionen** angeht, all das wird eben **außer Kraft** gesetzt im Krieg. Das ist **grausamste Gewalt** gegen **Zivilisten**, gegen **Kinder**, gegen **Frauen**, gegen **unschuldigste Menschen**. Und das, das **auszuhalten** ist ein wichtiges Element. Und das eben auch jeden Tag wieder auszuhalten und jeden Morgen aufzustehen und zu sagen: Ich tue diese Arbeit, weil ich daran **glaube** und auch zu wissen. Und das ist ein weiteres Element der **Frustration**. Wir werden als **humanitäre Organisation keinen Konflikt lösen** können. Das wollen wir auch nicht, weil wir das der **Politik überantworten**. Aber solange es eben keine **politische Lösung** gibt in einem Krieg, in einem Konflikt, da gibt es unglaublich viel zu tun, den **Menschen zu helfen**. Und dieser **Fokus** ist, dass ich sage, ich bin hier nicht als **politischer Akteur**, der hier diesen Konflikt beenden kann. Aber ich bin als in meinem Fall als **Arzt** hier, der das **Leid der Menschen lindern** kann, solange es keine Lösung gibt. Dieses fast schon **Mantra**, um das sage ich mir immer vor und es hilft mir tatsächlich auch **weiterzumachen**, weil, wie Sie sagen, die Dinge, die wir erleben vor Ort, die sind zum Teil so **ungeheuerlich**, so **grausam** und wir erleben sie oft nicht. Auch dieser ukrainische Krieg, habe ich den Eindruck, wird im Moment fast nur noch **strategisch verhandelt**. Wir gucken: Wie verschiebt sich der **Frontverlauf**, wie sind die Länder? Gewinne von von der einen oder der anderen Seite. Aber auf das **Schicksal**. Und wir reden hier nicht von wenigen, sondern von **Zehntausenden**. Jetzt sind gerade wieder **300.000**, wahrscheinlich vor allem **Russen**, **freigegeben** worden von der Regierung in Russland in diesen Krieg einzugehen. Und natürlich verlassen viele, viele das Land, weil sie wissen, dieser **tödliche Konflikt**, der ist gar nicht zu gewinnen. Und ich will mich da nicht **opfern** für dieses, für dieses **Gemetzel**. Und genau das ist es ja auch.

**Jutta Ribbrock [00:38:37]**: Wie **verkräften** Sie das? Was ist für Sie ein **Ausgleich**? Der, der Ihnen hilft, das auch **psychisch zu verarbeiten**?

**Tankred Stöbe [00:38:46]**: Zum einen ist es für mich ja immer ganz **anschaulich**, dass in meinem direkten Umfeld die **Menschen** das ja noch viel stärker ertragen und durchleiden müssen. Ich bin ja immer nur eine **begrenzte Zeit** vor Ort. Ich habe

meine **existenziellen Bedingungen des Überlebens** sind in der Regel **gesichert**. Also ich weiß, wo ich **übernachten** kann, wo ich was zu **essen** bekomme, wo ich mich auch **ausruhen** kann. Das haben ja viele Menschen in den Kriegs und Krisengebieten nicht. Die sind **pausenlos**, über **Monate**, über **Jahre** einem Konflikt ausgesetzt. Also diese, die direkt dieser **direkte Vergleich**, den ich ja gar nicht theoretisch anstellen muss, sondern der sich jeden Tag anschaulich ergibt, der hilft, **vieles zu relativieren**. Und dann ist es schon auch mein **Interesse an den Konflikten** jetzt. Auch das war für die Ukraine. Ich habe ihn ja ein halbes Jahr lang **beobachtet**, und zwar jeden Tag diesen Krieg und mich gefragt: Wie wird er denn sein? Und dann zu gucken, was sind das für **eigene Bilder**, die ich habe, wenn ich, wenn ich in die Ukraine gehe und was sind sie dann vor Ort? Und das abzugleichen und zu verstehen, besser zu verstehen? Was sind die **wirklichen Hintergründe dieses Krieges**? Das ist neben allem Medizinischen **unglaublich spannend**. Und ich habe oft an den **Gazastreifen** gedacht in den letzten Wochen, wo mir das auch so ging, als ich **2005** zum Ersten Mal in den Gazastreifen gekommen bin und dachte, so viel Neues kann ich da gar nicht sehen, weil diesen Konflikt, den kenne ich so lange wie ich, wie ich politisch denken kann oder wahrnehmen kann und habe im **Gazastreifen** erlebt, wie viel **dramatisch schlimmer** die Situation vor Ort ist, wie ich es mir je hätte vorstellen können, dass damals. Es gibt ja nach wie vor und das da haben die die 15 Jahre kaum was oder die 18 Jahre kaum was geändert. Das **größte Freiluftgefängnis** sind jetzt noch ein paar mehr, die dort leben müssen, die **nicht mehr rauskommen** und die **Armut** auch der der **Zivilisationssprung nach unten**, der dort wahrnehmbar ist gegenüber **Israel**. Das ist **erschütternd**. Und in der Ukraine war es jetzt lange Zeit **umgekehrt**. Ich habe mich über Tage und hunderte Kilometer, die ich mit dem Zug und mit dem Auto zurückgelegt habe, immer wieder gefragt: Wo genau erlebe ich jetzt diesen Krieg? Und dann hat es tatsächlich gedauert, bis ich in **Mykolajiw** war, im Süden an der **Frontlinie**, und da ist der Krieg dann **sichtbar**, da ist die  **Hälfte der Stadt entvölkert** und die Menschen, man sieht nur noch **alte Menschen**, die, die die Stadt auch **nicht verlassen** wollen. Also ja, so sind es immer auch mein **Interesse**, einen **Konflikt verstehen** zu können. Und das ist vor Ort im **Gespräch mit den Menschen** natürlich sehr viel leichter als jetzt über eine reine **Medienverständnis** aus der Ferne.

**Jutta Ribbrock [00:41:20]**: Und Sie haben das Gefühl, Sie können **etwas tun**.

**Tankred Stöbe [00:41:25]**: Genau das. Vielen Dank. Das **Stichwort**. Das ist vielleicht das **Allerwichtigste**, was Sie sagen, weil. Und das ist auch, was ich will jetzt schon fast sagen, etwas, was **selbsttherapeutisch** ist. Also in dem Moment, wo ich ja nicht mehr **gebannt** vor dem Fernseher oder **schockiert** oder **hilflos** vor denen vor dem Medien Kanal sitze und **nichts tun kann**. Bin ich natürlich. Als **handelnder Arzt** kann ich **etwas tun** und das ist immer ein **Tropfen auf den heißen Stein**. Aber das **jeden Tag zu tun**, das bringt mich auch aus dieser **Ohnmacht** heraus. Und ich habe den Eindruck, ich bin hier ein **handelndes Subjekt** inmitten einer einer ganz schwierigen Situation. Aber das hilft natürlich auch sehr, damit umzugehen.

**Jutta Ribbrock [00:42:06]**: Und wir haben das gestern schon mal kurz angesprochen. Sie gehen immer wieder in ein **gefährliches Umfeld**. Jetzt in der Ukraine, Syrien hatten Sie gestern angesprochen, heute Afghanistan und da waren wir ein bisschen hängengeblieben, als Sie dann weg mussten zu ihrem Einsatz. Wie stark sie das vielleicht auch **ängstigt**? Da hatte ich gestern das Gefühl, da sind Sie schon **relativ gelassen**. Aber können Sie sich entsinnen, Syrien hatten Sie erzählt, da haben Sie die **Einschläge** ziemlich nahe<sup>2</sup> gehört. Und das ist ja eben etwas, was wir tatsächlich **nicht so gewohnt** sind in unserem Leben seit Jahrzehnten. In Deutschland leben wir auf der

**\*\*sicheren Scholle\*\***, auf der **\*\*sicheren Insel\*\***. Wie fühlt sich das an? Also hatten Sie schon mal richtig was, wo Sie mit großem **\*\*Herzklopfen\*\*** dachten: Hoffentlich komme ich hier wieder **\*\*lebend raus\*\***?

**\*\*Tankred Stöbe [00:42:59]\*\***: Ja, das ist ein anderer Kontext, an den ich oft denken muss in diesen Wochen. Das ist **\*\*Syrien\*\*** und wir waren **\*\*sehr früh\*\*** im Einsatz. **\*\*2012\*\*** war das Konflikt, ist ja 2011 ausgebrochen und damals waren auch die **\*\*Fronten noch relativ klar geteilt\*\***. Es gab einfach die **\*\*Regierung\*\*** und die **\*\*Regierungssoldaten\*\*** und dann gab es die **\*\*Opposition\*\***, die sich vor allem im Norden dann manifestiert hat. Und die **\*\*Grenzen\*\*** waren auch noch **\*\*relativ klar\*\*** und wir sind damals und das war auch sehr **\*\*ungewöhnlich\*\***. Ich hatte eine kurze Email bekommen und da stand drin: Tankred, wir wollen eine eine Klinik für die **\*\*chirurgische Erstversorgung\*\*** eröffnen. In einer **\*\*Höhle\*\*** mit einer Erfahrung können wir uns gut vorstellen, dass das. Das. Dass du deine Frage kamst, und ich habe das gelesen und dachte, das klingt sehr **\*\*bizarr\*\***, aber auch **\*\*sehr interessant\*\*** und habe dann auch zugesagt und wir sind dann in die **\*\*Türkei\*\***. Ich bin von Das ist ja das Allereinfachste von Deutschland aus in die Türkei zu fliegen. Es ist ja ein **\*\*Urlaubsparadies\*\*** für zehntausende Menschen jedes Jahr. Und dann bin ich da auch mit dem **\*\*Touristenvisum\*\*** eingereist. Wir hatten damals noch keine, auch keine Legitimation. Wir waren nie **\*\*registriert\*\*** in der Türkei und wir waren dann im Süden, haben dann dort alles **\*\*Material zusammen\*\*** schaffen können, weil dadurch, dass wir **\*\*nicht registriert\*\*** waren, als Organisation, mussten wir **\*\*alles vor Ort kaufen\*\***, wir konnten **\*\*nichts importieren\*\***. Ich bin dann von **\*\*Apotheke zu Apotheke\*\***, hab dort **\*\*Schmerzmittel\*\*** gekauft mit meinem Arzt. Das war schwierig, weil größere Mengen waren da gar nicht zu erstehen, sonst hätte man gleich **\*\*Verdacht\*\*** auf uns gezogen. Wir würden da mit verbotenen Organisationen oder viel verbotener Organisation arbeiten und mussten dann und das war **\*\*unvergesslich\*\*** in einer **\*\*Nachtaktion bei Vollmond\*\***. Zum Glück ein bisschen Licht hatten wir. Von oben sind wir dann **\*\*zu Fuß über die Grenze nach Syrien gewandert\*\*** in vier Stunden und sind dann in der **\*\*Bergwelt\*\*** angekommen, haben dann diese **\*\*Höhle\*\*** besichtigt, die eben vor allem eine **\*\*Höhle\*\*** war und ungefähr das größtmögliche Gegenteil einer **\*\*sterilen Klinik\*\***. Und haben dann mit mit lokalen Kräften in wenigen Tagen das **\*\*umgebaut\*\***, haben sie in **\*\*steril\*\*** bekommen, haben ein **\*\*aufblasbares Zelt\*\*** dort eingebaut, wo wir eben **\*\*sterile Bedingungen\*\*** herstellen konnten und konnten dann dort **\*\*Kriegsverletzte sehr nah an der Konfliktlinie behandeln\*\***. Und das war das war **\*\*unvergesslich\*\***. Aber dann war es eben so: Wir sind auch **\*\*fast jede Nacht umgezogen\*\***, weil wir eben nicht verlässlich als als **\*\*Zielscheibe\*\*** uns da kenntlich machen wollten. Und dann ist eines Abends sind dann tatsächlich auf einmal die **\*\*Geschosse rechts und links von unserem Haus eingeschlagen\*\*** und wir dachten: Jetzt wissen Sie, die wissen die **\*\*gegnerischen Truppen\*\***, wo wir sind und haben uns erst an die Hauswand geworfen und sind dann ins Haus rein. Und da hatten wir alle **\*\*unglaubliche Angst\*\***, weil wir wussten, jetzt geht hier um **\*\*Leben und Tod\*\***. Und das ist dann, glaube ich, vor allem **\*\*Glück\*\*** gewesen, dass uns da nichts wirklich **\*\*physisch passiert\*\*** ist. Und dann war es am nächsten Tag hatten wir uns dann überlegt, wie machen wir das weiter? Und dann war auch klar: Wir können hier **\*\*nicht bleiben\*\***. Wir müssen jetzt erst mal hier **\*\*evakuiert\*\*** werden. Aber **\*\*evakuiert\*\*** werden hieß in dem Kontext: unsere **\*\*Sachen packen und nachts zurück wandern\*\***. Das habe ich. Ich weiß. Nicht. Genau, da kommt kein **\*\*Helikopter\*\***, der uns da rauszieht oder ein ein **\*\*Schiff\*\***, das uns an der Küste abholt. Also da sind wir dann zurück gewandert. Ja, so nah und so deutlich. In einem Krieg bin ich davor und danach nie wieder gekommen.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:46:21]\*\***: Haben Sie **\*\*Kollegen\*\*** oder **\*\*Kolleginnen verloren\*\***?

**Tankred Stöbe [00:46:27]**: Ja, es ist **ganz selten**. Aber ich habe zum Beispiel einen **norwegischen Arzt**, mit dem ich ganz am Anfang 2002 in Bonn gibt es so **Willkommenstage**, wo alle neuen Mitarbeitenden, die mit **Ärzte ohne Grenzen** arbeiten, zusammenkommen, um auf ein paar Sachen sich zu verständigen. Und das war ein Arzt, den ich vorher nicht kannte, wie er alle willkommen da, alle als **Neulinge** und aneinander Fremde hin. Und er hat ihn dann aber sofort ein **Draht zueinander** waren dann da in einem kleinen See, auch in Bonn baden. Wir hatten beide keine **Badesachen**, wir in unserer **Wäsche** dann, da gibt es auch Fotos, die ich davon habe und dann ein paar Jahre später zu sehen, als ich den Namen gehört habe. Bei den **fünf erschossenen afghanischen Kollegen** war es mir gar nicht klar. Als ich dann das Bild gesehen habe von dem norwegischen Arzt und dann gesehen habe: Ja, den, den kennst du. Dann war auf einmal das **Gefühl** auch da und die und der **Schmerz** und die **Ohnmacht** zu wissen. Wir sind gemeinsam in diese Reise **humanitäre Hilfe** gestartet und für einen ist es da so **brutal** und **abrupt zu Ende** gegangen. Es sind, aber es sind **extrem seltene Ereignisse**. Das muss ich vielleicht dazu fügen. Die. Die **Betonung**, dass wir **alles für unsere Sicherheit** tun oder die **Sicherheit unserer Mitarbeitenden**. Das ist ein **hohes Mandat**. Darum, was vielleicht ein bisschen **schizophren** klingt, wenn wir auf der anderen Seite sagen: Mehr als die Hälfte aller Projekte von **Ärzte ohne Grenzen** sind **willentlich** oder oder als **bewusste Strategie in Kriegs oder in Konfliktgebieten**. Und dann zu sagen: Wir machen alles Mögliche für unsere Mitarbeiter. Das mag komisch klingen, aber genau das ist auch eine der **ZerreiBproben**, die wir jeden Tag versuchen zu meistern.

**Jutta Ribbrock [00:48:14]**: Wie können wir uns das vorstellen? Diese **Sicherheitsvorkehrungen**? Also, was checken Sie so ab, dass Sie sagen: Okay, die und die und die **Bedingungen müssen erfüllt sein**? Und gibt es irgendwelche **No Gos**, wo man sagt dann, wenn es so ist, können wir nicht da hingehen?

**Tankred Stöbe [00:48:29]**: Ja, ja. Darüber können wir jetzt, glaube ich einen Podcast machen, weil das sind ganz spannende Fragen, die ich auch. Also ganz konkret, um es mal, um es mal schnellstmöglich auf den Punkt zu bringen. Es gibt so was, was ich schon mit den **Taliban** besprochen habe. Wir **reden mit jeder Konfliktpartei**, weil wir sagen, jeder soll und muss **verstehen**, was wir machen und soll auch erkennen, dass wir im Grunde genommen als **neutraler Akteur keine keinen Feind** haben. Wir **behandeln jeden**, wir, wir, wir **schlagen uns auf keine Seite** eines Konfliktes. Und das **immer wieder klarzumachen**, ist schon eine **Herausforderung**, weil zum Beispiel in **Syrien**, da haben natürlich die **Kommandeure** fast jede Nacht **gewechselt** und dann immer wieder klarzustellen, die haben alle verstanden, was wir da machen. Dann natürlich auch zu gucken: Können wir dort arbeiten? Haben wir dort ein **Grundverständnis** dieser Kriegspartei oder Konfliktparteien, die uns ja **nie garantieren** können, dass sie uns in Ruhe lassen, aber die zumindest sagen können: Okay, wir wollen euch hier, wir sehen da **Arbeit ist wichtig** und wir werden versuchen, die, die euch auch **in Ruhe zu lassen** und euch **nicht zu torpedieren oder zu beschießen**. Das war dann zum Beispiel zwischen etwas später in **Syrien**. Als dann der sogenannte **Islamische Staat** dort das Sagen hatte, war das so **schwierig**, dass wir gesagt haben, hier haben wir es mit einer Konfliktpartei zu tun, mit der wir **nicht reden** können, die nicht, die **nicht mit sich verhandeln** lässt. Und da mussten wir uns dann tatsächlich **zurückziehen**. Also wenn wir merken, die **Sicherheit unserer Kolleginnen und Kollegen** ist durch nichts hier herzustellen, weil **kein Respekt** gegenüber den **humanitären Prinzipien** herrscht, dann können wir dort nicht hin, wenn wir sehen, dass vielleicht auch der Rahmen oder der, der der **humanitäre Raum**, wie wir es nennen, immer **enger** wird, weil immer mehr Akteure da sind, die sich überhaupt

**\*\*nicht kümmern\*\*** um die **\*\*Zivilbevölkerung\*\*** oder um die **\*\*Sicherheit der Verletzten\*\***. Das wäre auch ein weiterer Grund. Also da sind schon die **\*\*Sicherheitsfragen ganz weit oben\*\***. Und ja, die **\*\*beste Visitenkarte\*\***, das sage ich immer wieder. Die beste Visitenkarte, die wir abgeben können, ist **\*\*gute medizinische Arbeit\*\***, von der dann **\*\*alle in dieser Gegend profitieren\*\***, weil **\*\*medizinische Hilfe\*\***. Das das finde ich, ist eben ein so wichtiges **\*\*neutrales Gut\*\***. Das sollte **\*\*gar nicht verhandelt\*\*** werden müssen. Aber wenn wir merken, das geht nicht, das ist **\*\*nicht herstellbar\*\***, dann können wir auch in einer Gegend **\*\*nicht arbeiten\*\***.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:50:55]\*\***: Manchmal stolpert man ja auch in Situationen, die man sich vorher nicht so vorstellt. Ich denke jetzt an eine Sache aus Ihrem Buch, wie Sie das war noch relativ am Anfang von Ihrer Zeit bei **\*\*Ärzte ohne Grenzen\*\***, glaube ich, in **\*\*Nepal\*\***, wo Sie mit Kolleginnen eine **\*\*Wanderung\*\*** gemacht haben. Und plötzlich standen sie vor **\*\*maoistischen Rebellen\*\*** hoch.

**\*\*Tankred Stöbe [00:51:19]\*\***: Also. Da muss ich tatsächlich **\*\*schmunzeln\*\***. Ich Wenn ich daran zurückdenke, das war mein **\*\*zweiter Einsatz\*\***, insofern war ich auch noch ein **\*\*Greenhorn\*\***. Vielleicht nicht mehr, aber eher ein ein dunkelgrün. Bis. Yellow Horn. Und wir waren, das war. Wir hatten einen Tag frei in der Woche und das war halt **\*\*Nepal\*\***, gerade in den höher gelegenen Gebieten. Ist ja **\*\*wunderschön\*\***. Wir haben die **\*\*Achttausender\*\*** gesehen, das ist ja da sind ja nicht umsonst pilgern da tausende **\*\*Bergsteiger\*\*** jedes Jahr hin, um diese **\*\*faszinierende Natur\*\*** zu sehen. Und mein Wunsch war es eben tatsächlich, mal von dem Berg in den ins Tal abzuwandern, weil da so ein **\*\*smaragdgrünen Fluss\*\*** entlang floss. Und das war eine so **\*\*bildschöne Gegend\*\***. Und dann haben wir aber unserem, unserem Mitarbeiter, der, der das gut kannte, haben wir klar gesagt, wir wollen natürlich die **\*\*Natur\*\*** sehen. Wir wollen aber natürlich auch **\*\*sicher\*\*** sein, wir wollen **\*\*keine Maoisten\*\*** treffen und das war vorher klar verabredet. Und jetzt sind wir dann über so eine **\*\*Brücke\*\*** gekommen und da leuchtete der, da schwenkt uns schon so eine kleine **\*\*Hammer und Sichel Fahne\*\*** entgegen der **\*\*Maoisten\*\***. Und dann empfing uns da auch ein **\*\*Rebell\*\*** auf seinem Lager mit mit **\*\*Handgranaten\*\*** und **\*\*Kalaschnikow\*\***. Und das war sofort klar: Hier ist ein **\*\*Problem\*\***. Und wir sind hier eben nicht mehr entweder **\*\*humanitäre Helfer\*\*** oder eine Insel, ein Sonntagsausflug, sondern wir sind jetzt **\*\*seine Geiseln\*\***. Und er fragte also auch **\*\*skurril\*\***, weil das war in einer so derartig Verlassenen, der fragt dann zufälligerweise mich, wie ich das denn sehe, wie in **\*\*Deutschland\*\*** dieser Kampf gesehen wird und was wir dann? Dann wird es sehr interessant, was wir denn persönlich beitragen könnten zu seinem Kampf. Er würde **\*\*Bargeld\*\***, **\*\*Kameras\*\*** alles nehmen und normalerweise, also das war es kann der Akt. Normalerweise geben wir dann **\*\*alles, was wir haben an Wertsachen\*\*** und Hauptsache kommen da raus. Und ich hatte aber irgendwo den **\*\*Impuls\*\*** zu sagen: Nein, wir sind **\*\*humanitäre Organisation\*\***, wir sind **\*\*keine Bank\*\***, wir geben **\*\*Medikamente\*\*** ab und **\*\*medizinische Hilfe\*\***. Und das war **\*\*sehr riskant\*\***. Und dann sagte er: Oh, ich habe **\*\*Zahnschmerzen\*\*** und machte seinen Mund auf und zeigte mir sein Zahn, wo er Schmerzen hatte. Und ich guckte mir den an und es sah wunderbar aus sein Gebiss und er fragte, ob. Ziehen kann. Und dann sagte ich: Na ja, also ich habe jetzt nicht die, die die Gerätschaften da, um das zu machen. Und ich hatte aber, und das war wirklich ein **\*\*Glück\*\***, ich hatte **\*\*zwei Päckchen Schmerztabletten\*\***, also **\*\*Paracetamol\*\*** und **\*\*Aspirin\*\***, und die habe ich ihm gegeben und habe gesagt: Nimm die, und wenn es nicht besser wird, dann kommst du hoch in die Klinik und dann Versorgung oder ein Zahn da. Und das **\*\*Spannende\*\*** war mit diesem Moment, was ja nicht vorhersehbar war, aber da hat sich dann auf einmal die **\*\*Macht umgekehrt\*\***, da war ich, dann waren wir nicht mehr die **\*\*Geiseln\*\***, sondern ich war der **\*\*Arzt\*\*** und er war der **\*\*Patient\*\***. Und das hat uns tatsächlich in diesem Moment

**\*\*gerettet\*\***. Aber das, das darf ich auch nur in diesem **\*\*Erfolgsfall\*\*** verkünden. Eigentlich ist die klare **\*\*Devise\*\***: **\*\*Alles geben, was wir haben, und möglichst schnell dann aus dem Konflikt herauszukommen\*\***.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:54:15]\*\***: Und das haben Sie in anderer Situation auch schon mal machen müssen. **\*\*Alles Mögliche hergeben\*\***.

**\*\*Tankred Stöbe [00:54:21]\*\***: Also wir, ähm, ich muss jetzt gerade mal nachdenken. Also die anderen **\*\*Gefahrensituation\*\***, die ich hatte, da waren es dann eher Situationen, also zum Beispiel auch noch mal in den **\*\*Gazastreifen\*\*** zurück. Das war **\*\*2005\*\***, als wir dort als damals, das war ja ein sehr **\*\*geschichtsintensiver Moment\*\***, als die **\*\*israelischen Siedler\*\*** den **\*\*Gazastreifen\*\*** verlassen haben. Aber in dieser Aktion, die sehr schnell verlief, mussten sich die **\*\*Palästinenser\*\*** in Gaza entscheiden an den Streifen, wo dann die Menschen raus zogen. Entweder bleiben sie in ihren Häusern und kommen nicht raus oder sie verlassen die Häuser, würden dann aber diese Häuser auch **\*\*preisgeben\*\*** für die **\*\*Besitzer\*\***. Und wir haben dann einige dieser Häuser besucht, wo wir wussten, da leben **\*\*chronisch Kranke\*\*** und kommen dann hin zu diesem einen Haus oder in die Nähe. Und da stand hatte sich dann eben ein **\*\*israelischer Panzer\*\*** positioniert und wir hatten dann unsere **\*\*medizinischen Koffer\*\*** und eine **\*\*weiße Flagge\*\*** und laufen auf dieses Haus zu. Und dann schmiss dieser Tanker seinen seinen Motor an und **\*\*folgte uns mit seinem Kanonenrohr\*\***. Und da habe ich, das war so ein weiterer Moment, wo ich dachte, an welchem **\*\*seidenen Faden hängt unser Leben\*\***. Weil natürlich gibt es da **\*\*keine Sicherheit\*\***, dass uns da nichts passiert. Und auch da hatten wir einfach **\*\*riesiges Glück\*\***, dass sie uns da nur ja mit hoher Sicherheit verfolgt haben und dann auch wieder **\*\*gehen ließen\*\***. Aber das sind so Momente, die, die sich auch oft **\*\*nicht planen\*\*** oder auch **\*\*vermeiden lassen\*\***. Und da muss man dann einfach **\*\*hoffen\*\***, dass es **\*\*gut ausgeht\*\***.

**\*\*Jutta Ribbrock [00:55:58]\*\***: Also Sie gehen immer wieder **\*\*mittenrein\*\***. Was sagen Ihre **\*\*Freunde\*\***, was sagt Ihre **\*\*Familie\*\***?

**\*\*Tankred Stöbe [00:56:06]\*\***: Ja, das ist. Das ist **\*\*schwierig\*\*** und das ist jetzt gerade auch jetzt in dem **\*\*aktuellen Krieg\*\*** mit das **\*\*Schwierigste\*\*** gewesen, weil natürlich jeder ja diesen den **\*\*Ukraine Krieg\*\*** verfolgt und kein Mensch kann ja sagen, das ist, das ist **\*\*sicher\*\*** dort. Also das war diesen Sommer tatsächlich mit der **\*\*schwierigste\*\***, die die **\*\*Familie und Freunde\*\*** zu nicht zu überzeugen. Das versuche ich gar nicht. Aber vielleicht immer wieder auch die Dinge so zu besprechen, dass wir, dass ich dann auch sage, wir wissen ja aus aus **\*\*fünf Jahrzehnten Organisation und Geschichte\*\***, was sind die **\*\*Gefahren\*\***? Und das ist ganz **\*\*banal\*\***: Die Gefahren für die **\*\*Gesundheit unserer Mitarbeitenden\*\*** ist der **\*\*Straßenverkehr\*\***. Also wenn ich im **\*\*Jemen\*\*** unterwegs bin und da sind, sitzen **\*\*11-jährige Jungs am Steuer\*\*** mit acht anderen Leuten im Auto, was als Auto kaum noch erkennbar ist, wo es natürlich keinerlei **\*\*TÜV\*\*** oder keinerlei **\*\*Sicherheitsgurte\*\*** oder irgendetwas gibt, wo es auch **\*\*keine Straßenverkehrsregeln\*\*** mehr gibt. Da ist tatsächlich das **\*\*Unterwegssein mit das Gefährlichste\*\***, mit das nächste Gefährliche ist, dass tatsächlich **\*\*schwere Krankheiten\*\*** auf **\*\*tropische Erkrankungen\*\***, dann auch auf Mitarbeitende treffen oder auch, dass wir eben **\*\*gezielt angegriffen\*\*** werden in einem Kontext, weil wir als. Ja. Als **\*\*Feind wahrgenommen\*\*** werden oder als solcher interpretiert werden. Und diese ganzen Gefahren, die gibt es für uns in der **\*\*Ukraine gar nicht\*\***. Also der Verkehr ist ungefähr so **\*\*sicher wie in Europa\*\*** und auch werden wir dort **\*\*nicht konkret angegriffen\*\***. Und insofern versuche ich das dann zu besprechen. Aber das sind, das sind **\*\*Rationalisierungen\*\***, Versuche. Das geht auch nur zu einem gewissen Teil. Und dann hilft es, von vor Ort **\*\*viel zu berichten\*\***, **\*\*täglich im**

Austausch\*\* zu bleiben, mit, mit, mit der Familie und zu sagen: So und so geht es mir. Aber das ist, das ist. Das ist wirklich \*\*schwierig\*\*.

\*\*Jutta Ribbrock [00:58:04]\*\*: Das gehört dazu, wenn man mit \*\*Tankred Stöbe\*\* lebt.

\*\*Tankred Stöbe [00:58:09]\*\*: Ja.

\*\*Jutta Ribbrock [00:58:10]\*\*: Weil sie sind ja \*\*durchdrungen von Überzeugung\*\*, was ich so spüre. Und ja, das muss man tatsächlich wirklich \*\*richtig wollen\*\*. Und Sie gehen immer wieder. Also da muss sie ja was \*\*antreiben\*\*.

\*\*Tankred Stöbe [00:58:26]\*\*: Ja, und das ist habe ich eben auch in. Wieder gespürt, dass das die \*\*humanitäre Hilfe\*\* auf so was \*\*Wesentliches\*\* und \*\*zutiefst Menschlichen\*\* beruht. Und einer einer \*\*existenziellen Not\*\*, die wir, die wir natürlich in der Medizin immer haben: ich habe auch als Notarzt gibt es fast immer, ja zumindest subjektiv erlebt große Not auf der anderen Seite derer, die, die uns dann rufen. Aber auch wenn ich das mal so sagen darf: Hier in \*\*Berlin\*\* hat sich das \*\*Rettungswesen\*\* schon auch über die Jahre ein bisschen \*\*aufgeblasen\*\*. Da werden viele \*\*Alarme\*\* dann auch weitergegeben. Also ich tue überhaupt gar keinen. Ja, irgendwo ankreiden, dass er, dass er die die \*\*Notfallnummer\*\* ruft. Aber in der \*\*Leitstelle\*\* wurden die Bedingungen so \*\*schwierig\*\*, dass die dann für jeden wirklich auch auch \*\*Bagatelle\*\*. Schicken Sie dann auch den \*\*Notarzt\*\*? Das ist ein \*\*großes Problem\*\*. Das wird jetzt auch angegangen, weil es dann auch jetzt so groß wurde, dass es auch der Öffentlichkeit nicht mehr verborgen blieb. Insofern erzähle ich hier keine Geheimnisse und da das ist schon \*\*schwierig\*\* für mich zu erleben, wie wir hier oft uns wirklich \*\*wegbewegen von einer guten, rationalen Medizin\*\*. Und das erlebe ich natürlich in der \*\*humanitären Hilfe\*\*. Das sind, da können wir auch gar nicht anders, als nur die \*\*größten medizinischen Nöte zu adressieren\*\*. Und insofern komme ich in jedem Einsatz dann auch wieder \*\*sehr stark zu den ärztlichen Wurzeln zurück\*\*. Und das heißt eben: In einer \*\*großen Notlage\*\* kommt ein Mensch. Oder ich komme zu einem Menschen, der \*\*dringend Hilfe braucht\*\*. Und wir sind eben für diesen, für diesen geheimen oder auch nicht geheimen \*\*Pakt verabredet\*\*. Ja, dass dieser Mensch braucht Hilfe, ich kann diese Hilfe geben und dann kann da was \*\*Gutes entstehen\*\* und was sehr, sehr, sehr \*\*Existenzielles entstehen\*\*. Und das \*\*lädt eben einen Akku auch wieder auf\*\*. Also wenn ich jetzt zurückkomme, und das sind ja erst ein paar Tage her, bin ich wirklich als \*\*Arzt wieder neu motiviert\*\*. Das hat tatsächlich auch das wirkt über den über den Zeitraum hinaus und das \*\*hilft mir eben auch hier in Deutschland weiter Arzt sein zu können\*\*, weil ich da immer wieder den Eindruck habe, ich ich werde werde ganz, ganz \*\*gesund daran erinnert\*\*, was für ein toller, \*\*schöner Beruf\*\* das ist.

\*\*Jutta Ribbrock [01:00:46]\*\*: Ja, und Sie haben das gerade schon angedeutet. Wir haben es ja quasi \*\*luxuriös\*\* eigentlich, was wir von der \*\*medizinischen Versorgung\*\* hier haben. Sie müssen in anderen Ländern oft unter großen \*\*Begrenzungen\*\* arbeiten. Das ist das eine, was mich interessieren würde. Noch mal: Wie kommen Sie mit dieser \*\*Begrenzung zurecht\*\*, dass Sie sagen: Ach, wenn ich jetzt in einem gut ausgestatteten Krankenhaus wäre, dann könnte ich diesen Menschen vielleicht das \*\*Leben retten\*\*. Aber jetzt \*\*nicht\*\*. Und das Zweite: Was würden Sie uns gern \*\*zurufen\*\*, was wir hier so \*\*wertschätzen\*\* könnten, sollten, dürften im Vergleich zu dem, was Sie auf der Welt so sehen?

\*\*Tankred Stöbe [01:01:26]\*\*: Ja, das sind. Das sind \*\*zwei verschiedene Fragen\*\*, aber vielen Dank. Das eine ist, und ich erzähle es vielleicht an \*\*zwei konkreten Beispielen\*\*,

die mir gerade kommen. Also wir, wir sind natürlich in den **Krisengebieten**. Müssen wir immer gucken, wie viele **Mittel** haben wir, die immer **begrenzt** sind und wie können wir die an so vielen Menschen wie möglich die zukommen lassen? Und da weiß ich noch in in **Indonesien** nach dem **Tsunami**, wo ja **Hunderttausende** ihr Leben verloren haben innerhalb weniger Minuten, als da diese **tödliche Welle** an Land brandete und dann im Nachgang an diesen Tsunami waren. Ja, weitere **hunderttausende Menschen** hatten ja **alles verloren**, sind sprichwörtlich mit dem Leben davongekommen und dann ergeben sich aber auch manchmal **kuriose Dinge**. Es kam ein Vater zu mir mit seinem, mit seinem Sohn, der jetzt und das konnte ich noch sehen. Als er zu mir kam, war er noch ein bisschen wach, aber rutscht dann immer tiefer ins **Koma** und die Geschichte war eine ganz **kuriose**. Ihm ist eine **Kokosnuss auf den Kopf** gefallen und das sind ja viele Meter. Das ist ein wirkliches **Trauma**. Und jetzt hatten wir in dem Ort, wo ich dort war, in Indonesien, **keine keine Gehirnchirurgie, keine Neurochirurgen**. Und dann war die Frage: Können wir dieses Kind **ausfliegen**? Wir hatten **Helikopter**, die wir brauchten, um die Küste entlang zu fliegen, um die um die Menschen in den abgeschiedenen Dörfern zu erreichen, die ja auch **abgeschnitten** waren von von aller Versorgung. Und dann habe ich in **Aceh**, wo unser Quartier war, gefragt: Können wir einen dieser **Helikopter** bekommen? Weil die nächste Klinik für eine Neurochirurgie, die war etwa **500 Kilometer** weg und da sagten die mir ganz klar: **Das geht nicht**. Wir können nicht für **ein Kind** hier einen Helikopter bereitstellen, für den wir sonst, mit dem wir sonst **Dutzende Menschen auf einmal versorgen** können. Da musste ich **schlucken**. Und das Gute war, das hat sich dann aufgelöst. Es war eine schwierige **Gehirnerschütterung**. Der ist dann wieder wach geworden und alle waren glücklich. Jetzt ganz aktuell in der **Ukraine** gab es eine Anfrage, wo ich gefragt wurde: Wir haben hier ein Kind in in **Mykolajiw**, das **chronisch krank** ist und **beatmet** werden muss, also auch an einer **Beatmungsmaschine** ist, gibt es die Möglichkeit, dieses Kind **raus zu transportieren** aus dieser **Frontlinie**. Mykolajiw in den Westen. Und da musste ich eben auch so, so **schwer es mir fiel** sagen: **Nein, diese Kapazitäten haben wir nicht**, weil das würde ja bedeuten, wir müssen mindestens einen Arzt und vielleicht noch eine Pflegekraft mindestens ein Tag, wahrscheinlich **24 Stunden freistellen**, um dieses Kind abzuholen, zu begleiten, vielleicht in einem Zug dann auch gen Westen zu transportieren. Und diese **Kapazität für ein einzelnes Schicksal** können wir nicht aufbringen. Und das sind, das sind ganz **schwierige Entscheidungen**, weil das natürlich hier ganz anders ist. Hier in **Deutschland** haben wir diese Möglichkeiten, wirklich eine **maximale individuelle Versorgung** wirklich **sehr weit zu führen**. Und das ist auch gut so, das zeichnet uns ja als als **wohlhabendes, gut entwickeltes Land** aus und da sind die Grenzen und das ist **sehr schmerzhaft** zu sehen, wenn ich dann solche Fragen kriege und dann, und das lässt sich ja für die Betroffenen gar nicht irgendwie befriedigend beantworten, dann zu sagen, **nein, das können wir nicht machen**. Ja, und jetzt habe ich diesen zweiten Teil der Frage vergessen. Sagen wir noch mal.

**Jutta Ribbrock [01:04:42]**: Genau diese **Diskrepanz**, also wie gut wir versorgt sind, wie gut wir es tatsächlich hier haben, auf der **Insel der Glückseligen**, mit **Frieden** und **medizinischer Versorgung**. Und was Sie uns einfach gerne, was Sie sich wünschten, was wir daran **wertschätzen** und Sie uns gern **zurufen** würden.

**Tankred Stöbe [01:05:01]**: Ja, und das, genau das ist: ich tue mir ein bisschen **schwer**, das zu tun, weil es ist so, wir kennen ja alle auch die Sprüche unserer Eltern, dass wir den **Teller aufessen** sollen, weil die die **Kinder in Afrika hungern** müssen. Und also diese Vergleiche, die sind ja oft gar **nicht möglich** oder auch auch **statthaft** auf der anderen Seite, und ich glaube, das erleben wir jetzt ja auch schon nach über

einem halben Jahr **un glaublicher Solidarität** mit den Menschen in der **Ukraine** oder auch den über **1 Million Menschen**, die wir hier aufgenommen haben aus diesem Land, dass es uns tatsächlich **hilft**, **über die Grenzen zu gucken**. Es **hilft mir** und es **hilft uns, als Gesellschaft solidarisch zu sein**. Es gibt ja **Zehntausende schöne Geschichten** in Deutschland. Auch nicht erst seit diesem Jahr, auch seit **2015/16** schon, wo eine **un glaubliche Gastfreundschaft** immer wieder demonstriert wird. Und das **hilft den Menschen, die betroffen sind**. Aber und das vergessen wir, glaube ich manchmal zumindest vergessen es die, die es nicht tun. Also diejenigen, die diese **Solidarität aufbringen**, die merken fast immer, was das für sie auch eine **Bereicherung** bedeutet, wenn sie dann eben mit diesen **fremden Kulturen in Kontakt** kommen und wenn sie dann ihre **individuelle Hilfe**, wenn sie **spüren**, was das bedeutet für die Menschen, wenn sie sehen, was sie **individuell leisten** können, um um dann Menschen auf der **Flucht** eine **rettende Hand** zu reichen. Insofern haben wir diese Erfahrung ja **Millionenfach** auch in Deutschland in den letzten Jahren immer wieder gemacht. Wir haben ja eine **un glaubliche Spendenbereitschaft** in Deutschland. Also ich muss da gar nicht groß, glaube ich, appellieren an irgendwas. Nur vielleicht darauf mal das Licht in den den Scheinwerfer wenden, dass wir hier in diesem Land eine **un glaubliche Großzügigkeit** haben, eine **Hilfsbereitschaft**, eine **Kompetenz**, auch mittlerweile diesen Menschen zu helfen. Und da möchte ich einfach nur groß mein **Dank** sagen. Das ist genau die **gleiche wichtige Qualität der Hilfe**, wie ich sie oder andere machen. Im Ausland ist eben den Menschen auch hier zu helfen. Und insofern gibt es, gibt es **Millionenfache Beispiele**, rechts und links oder auch vor den eigenen Augen, jeden Tag in diesem Land.

**Jutta Ribbrock [01:07:09]**: Ich finde das total schön, was Sie jetzt gesagt haben und das ist auch **null Komma null belehrend**. Genau die Nummer ist: Iss den Teller auf, die anderen haben Hunger. Und tatsächlich ist es ja auch so, dass es einen selber total **glücklich** macht, wenn man was **geben** kann.

**Tankred Stöbe [01:07:24]**: Und ich glaube, ich glaube **Leid** und das erlebe ich immer wieder. Und **Depression** und das soll jetzt natürlich überhaupt gar keine **Depression** ist ein ganz **ernstes Krankheitsbild**. Aber was wir erleben, wenn eine **Vereinzlung** und **Vereinsamung** so stark zunimmt, dass die Menschen eben nicht mehr im **sozialen Kontext** agieren, das führt eben auch zu **Schmerzen**. Und das Gegenteil ist ja in einer, in einem **solidarischen Akt**, wenn ich, wenn ich **Hilfe leiste**, dass ich mich eben in einen, in einen **Kontext** stelle, wo ich sage, ich komme hier aus meinem **vereinzelt sein**, aus meiner **Einsamkeit** ein Stück weit raus und begeben mich in einen **neuen sozialen Kontext**, helfe diesen Menschen und das spielt Spiegel sozusagen **positiv auf mich zurück**. Und insofern ist es diese **Erfahrung**, die wirklich so oft jetzt hier in diesem Land gemacht wird und wo ja viele Menschen auch genau das berichten. Sie sagen: Auf einmal hat mein Leben hier eine **neue Qualität**, eine **neue Sinnhaftigkeit** gefunden, weil ich gemerkt habe, ich kann so viel mehr, ich kann hier jemand in meiner Wohnung aufnehmen oder wenn das nicht, dann kann ich jeden Tag in eine **Aufnahmeeinrichtung** gehen und den Menschen helfen. Oder ich kann **Essen** bringen oder ich kann **Kleidung** stiften. Also es gibt ja so viele Möglichkeiten, sich zu **engagieren**. Und ich glaube, diese Menschen werden immer noch viel zu wenig **gewürdigt**, auch in Deutschland. Insofern kann ich gar nicht genug, um, um da, um dort einfach im Stillen zu **applaudieren** oder auch jetzt, hier ein bisschen **lauter**, das mal **Danke** zu sagen an all die **solidarischen Menschen in Deutschland**.

**Jutta Ribbrock [01:08:50]:** Es gibt, glaube ich, in so ziemlich jeder Situation, in die man auf der Welt geraten kann oder in der man sein kann, manchmal etwas **unfreiwillig Komisches**, irgendwas, worüber man **schallend lacht**. Fällt Ihnen da was ein?

**Tankred Stöbe [01:09:07]:** Ja, also da, es gibt. Es gibt so viele. Also das ist auch das. Das ist manchmal **schwer vermittelbar**, dass es ja genauso viele **humorvolle Geschichten** gibt. Jetzt ein **skurriles Beispiel**, ich weiß gar nicht, ob das so gut ist zu erzählen, aber es kommt mir gerade und ich erlaube mir einfach mal: Wir hatten jetzt unser Büro in **Kiew**, das war jetzt relativ zentral. Aber jetzt? Natürlich versuchen wir immer auch **günstigen Wohnraum** und auch ein **günstiges Office** zu bekommen. Und das war also ein einfaches, einfaches Gebäude. Und unten in dem Gebäude war so eine **Wodka Bar** drin, die es in früheren Sowjetrepubliken oder auch in Russland sehr häufig gibt. Das sind **schlimme Kaschemmen** und da gibt es neben **Wodka** auch kaum was anderes. Das Essen ist auch nur, um diesen Wodka runter zu spielen. Und dann hatten wir den **Witz** jetzt, weil das tatsächlich sozusagen der **Sicherheitsraum** in unserem Office war, dass wir gesagt haben: Also wenn jetzt hier **Bombenalarm** ist in Kiew, müssen wir sofort da hinten rein und haben dann immer gespielt. Aber natürlich hat der erst abends aufgemacht, wenn wir eigentlich auch schon irgendwann nach zehn, zwölf Stunden das Office verlassen haben. Aber das war so ein **Running Gag**, den wir gemacht haben, dass wir gesagt haben, wenn hier Bombenalarm ist, müssen wir sofort in die **Wodka Bar** und da natürlich uns auch **sinnhaft ernähren**. Also da gibt es dann immer auch kleine und größere **humorvolle Momente**, die ja auch **wichtig** sind. Ich kann ja nicht wochen- und monatelang da immer nur **ernst** und **verbissen** sein, das hält ja kein Mensch aus.

**Jutta Ribbrock [01:10:37]:** Also das wäre der **beste Luftschutzkeller** der Welt gewesen.

**Tankred Stöbe [01:10:41]:** Denn ich weiß nicht, ob er so **gesund** wäre, wenn wir da jetzt stunden- und tagelang. Ausharren müssen. Aber zumindest hat er, hat er als **mentaler**, mentale, mentale **Alternative** hat er erhalten müssen.

**Jutta Ribbrock [01:10:54]:** Und als Arzt hätten Sie vielleicht am nächsten Tag nicht so ganz die **ruhige Hand**, die man eigentlich braucht.

**Tankred Stöbe [01:10:59]:** Ja, genau. Wobei, da ist es eher die, die die Kenner des Wodkas sagen ja auch immer der gute Wodka, der macht gar nicht so schlimme Folgeschäden. Zumindest Hangover. Aber gut. Das sind Sachen. Nein, nein, also das ist natürlich, es gibt. Es gibt unglaublich viele **schöne** und **humorvolle Momente**, die uns jeden Tag **begleiten**. Und das ist ja auch, das ist ja schon Teil auch der **seelischen Regeneration**, dass wir uns abends dann **zusammenkommen** und uns **Geschichten erzählen**, die ja tatsächlich **unglaublich** sind. Und wenn wir sie uns dann erzählen im Team, dann findet darüber auch schon ein Stück weit eine **Entspannung** statt, weil wir **gemeinsam lachen** können und gemeinsam sagen können: Ja, so eine Geschichte kann man eben auch nur in einem Projekt erleben, in einem humanitären Projekt. Und sie lassen sich fast gar nicht zu Hause erzählen, weil sie da gar nicht verstanden werden können, weil sie so **skurril** sind, dass sie eben tatsächlich dann auch **besonders gut klappen**. Funktionieren so ein **Humor in der humanitären Hilfe**?

**Jutta Ribbrock [01:12:02]:** Herr Stöbe, ich könnte Ihnen **stundenlang zuhören**, und ich möchte das auf gar keinen Fall versäumen, wenn ich mit meinen Fragen noch nicht an

etwas gerührt habe, wo Sie sagen: Das muss unbedingt noch erzählt werden, eine tolle Geschichte oder etwas, ja, was für Sie so, so, so dazugehört und jetzt noch nicht gesagt wurde.

**Tankred Stöbe [01:12:20]**: Auch wieder **spontan**. Kommt mir eine **schöne Geschichte**, die vielleicht beides beides berührt. Einmal in die **humanitäre Hilfe** in ihrer **existenziellen Art**, aber dann auch in den **humorvollen Charakter**. Und zwar vielleicht einen kleinen Ausflug in den **Jemen**. Ich war zweimal da, einmal mehr im Norden, um **Sanaa** herum, die alte Hauptstadt, und dann in **Aden** im Süden. Und als ich im Norden ankam am ersten Tag, gab es dann am Abend auch mit Das Schlimmste, also das Schlimmste, was ja passieren kann in einer Klinik, mit der wir arbeiten, in der wir arbeiten, ist, dass sie **bombardiert** wird. Und das Schlimmste ist, wenn **innerhalb der Klinik geschossen** wird. Und das tat dann tatsächlich. Ich traf dann ein am ersten Tag, als ich dort ankam und dann waren wir in dem Raum, wo wir vorher schon ungefähr ein **Dutzend Schussverletzungen** behandelt haben, die nacheinander in die Klinik kamen. Und jetzt war der Eindruck, als es dann da geschossen hat, dass die **Schießerei**, die irgendwo in der Stadt war, von der wir nur die Opfer sahen, aber nicht wussten, was da passiert ist, hat sich jetzt **ins Krankenhaus verschoben**. Und das ist natürlich eine ganz **schwierige Situation**. Was mache ich da? Und ich war und das war eben auch zum Ersten Mal in meinem Leben sprichwörtlich am **Wiederbeleben eines Menschen** und musste entscheiden: Was machen wir? Und zwar nicht nur für mich, sondern für das gesamte Team. Weil ich der **erfahrenste Arzt** im Raum war, musste ich entscheiden: Machen wir weiter? Weil klar ist, eine **Wiederbelebung**, die **abgebrochen** wird, die **überlebt keiner** der wieder zu Überlebenden. Oder machen wir weiter und setzen uns dieser **Gefahr** aus, vielleicht selbst **Opfer** zu werden in dieser Klinik und musste dann entscheiden **innerhalb Sekunden**. Natürlich kann ich da keinen Rat irgendwo erfragen. Was machen wir? Bleiben wir dabei oder gehen wir raus und gehen in Sicherheit? Ich habe das dann entschieden und irgendwann klärte sich auch, was da alles passiert ist. So, und jetzt, kurze wenige Jahre später, war ich in **Aden**. Das war vor zwei Jahren und habe mit den Kolleginnen und Kollegen dort in einer **sehr erfahrenen Klinik** jeden Tag auch diese großen, verletzten Szenarien haben, haben wir dann so ein **Training** gemacht und **Triage Training** und ich habe damit begonnen, dass ich gesagt habe, also wir trainieren hier etwas, was ihr eigentlich jeden Tag macht und ich komme aus einem Land, wo wir das immer nur trainieren, aber es trifft selten zu, weil wir da mit so Schadensfällen selten zu tun haben. Und habe auch dieses Beispiel erzählt, was ich jetzt gerade berichtet habe. Und da habe ich sie gefragt: Wie würdet ihr denn entscheiden, was hättet ihr gemacht? Und natürlich ist das immer eine **kollektive Entscheidung**, dass entweder machen alle weiter oder alle gehen raus. Und dann sagten die so ganz ruhig und **verschmitzt**: Na ja, Tankred, **wir würden dich rausschicken**, wir würden aber **weitermachen**. Ja, und das zeigt so ein bisschen wie, wie **souverän** und wie **gelassen** diese Menschen sind, dass sie sagen: Na ja, so etwas **ängstlichem Europäer**, den würden wir dann in den **Sicherheitsraum** schicken, aber wir würden uns davon **nicht erschüttern** lassen. Also sehr schön auch zu zeigen, was für ein **wunderbares**, was für **wunderbare Menschen** das sind im **Jemen**, die wir ja gar nicht auf dem Schirm haben. **Jemen** zählt ja zu den Großen mit den **größten humanitären Krisen der Gegenwart**, die **kaum stattfinden**, weil das Land so **abgeriegelt** ist, dass auch **Journalistinnen** und **Journalisten** **nicht ins Land gelassen** werden, um darüber zu berichten. Und insofern ist es mir wichtig, vielleicht auch als Gedanke: Die **Solidarität mit der Ukraine**, die ist, die ist **wunderbar** und die sollte auch **nicht weniger** werden. Aber sie sollte **nebenher** und das ist eine **Überforderung**, die ich damit natürlich. Aussprache. Sie sollte auch die **anderen**

Krisengebiete nicht vergessen\*\* lassen, die im Moment so \*\*dringend unseren unseren Blick über die Grenzen brauchen\*\*.

\*\*Jutta Ribbrock [01:15:55]\*\*: Das erlebe ich ja auch. Das ist tatsächlich so, dass in den Medien der \*\*Jemen ganz wenig vorkommt\*\* , weil auch ganz wenig \*\*Informationen raus dringen\*\* . Und dann finde ich es wieder. Ich sage es mal \*\*umso krasser\*\* , dass Sie da reingehen. Auch da braucht es ja \*\*Information\*\* , was wir eben vorher schon besprochen haben. Über \*\*Sicherheit\*\* oder auch nicht. Da, das finde ich, ist noch mal \*\*besonders mutig\*\* , muss ich sagen.

\*\*Tankred Stöbe [01:16:19]\*\*: Es ist ja so: Wir, wir wir \*\*äußern uns ja als Organisationen praktisch nie politisch\*\* , praktisch nie über die \*\*Sicherheitsbedingungen\*\* in einem Land, weil das sind ja immer auch \*\*hochpolitische Aussagen\*\* , die wir eben auch kraft unseres \*\*humanitären Mandats nicht fällen\*\* wollen. Aber natürlich \*\*kennen wir uns\*\* , sollten wir, müssen wir uns \*\*sehr, sehr gut auskennen\*\* in einem Land. Wir müssen \*\*minutiös nachverfolgen\*\* , wo welche \*\*Kampfhandlungen\*\* , wo welche \*\*politischen Entscheidungen\*\* gefällt werden, um eben auch in die \*\*Patientenströme\*\* oder aber auch die \*\*eigene Sicherheit\*\* irgendwo herstellen zu können. Das heißt, da ist fast die \*\*Diskrepanz\*\* zwischen all dem, was wir \*\*wissen\*\* , über einen Kontext wissen müssen, um uns dort bewegen zu können und dem \*\*wenigen\*\* , was wir über diese Dinge \*\*sagen\*\* . Auch jetzt in der Ukraine ist es ja sehr schwer, nicht über die \*\*Politik\*\* oder über das über die \*\*militärischen Szenarien\*\* zu berichten, was eben alles politisch wäre. Aber natürlich \*\*kennen wir uns da sehr genau aus\*\* und das macht uns natürlich dann auch zu \*\*interessanten Gesprächspartnerinnen und -partnern\*\* , gerade in dem \*\*Jemen\*\* . Und da sehen wir eben auch, das ist ja ein \*\*Gründungselement\*\* auch von \*\*Ärzte ohne Grenzen\*\* als \*\*Sprachrohr für Menschen in Not\*\* zu dienen. Und das hat nichts mit Kommunikations oder gar mit \*\*Spendenaufrufen\*\* zu tun, sondern das ist tatsächlich auch immer wieder, dass Menschen mir sagen: \*\*Danke, du gehst zurück in deinen, in ein sicheres Leben, aber bitte vergiss uns nicht, erzähl unsere Geschichten\*\* , weil nur dadurch werden wir sprichwörtlich \*\*nicht vergessen\*\* .

\*\*Jutta Ribbrock [01:17:48]\*\*: Das ist auch noch ein Gedanke, dann vielleicht auch ein \*\*letzter Gedanke\*\* , der mir gekommen ist. Ich habe ja eben gefragt: Was möchten Sie uns vielleicht auch \*\*kommunizieren\*\* von dem, was Sie erleben? Und genau das, dass Sie auch ja so ein \*\*Bindeglied\*\* vielleicht sind zwischen dem, was da in diesen anderen Ländern passiert und wir zum Teil \*\*nicht nachvollziehen\*\* können, zum Teil auch \*\*keine Information\*\* darüber haben. Wie groß ist da auch Ihr eigenes \*\*Bedürfnis\*\* , das \*\*mitzuteilen\*\* ? Tun Sie das viel? Und in welchen \*\*Zusammenhängen\*\* ? Also bei Freunden, Familie? Oder gibt es dann doch auch eine Ebene, die ich sage mal in Führungszeichen, \*\*politisch\*\* ist, wo Sie was mitteilen gegenüber \*\*Entscheidern\*\* ?

\*\*Tankred Stöbe [01:18:35]\*\*: Ja, da sind wir genauso, wie Sie sagen. In dieser, in dieser \*\*Abstufung\*\* auch sind wir natürlich \*\*Auskunftswillig\*\* auch, müssen dann immer gucken: können wir das, was wir alles wissen, also wo können wir wie viel davon auch berichten? Aber natürlich sind wir auch immer mit den \*\*politisch Handelnden im Austausch\*\* . \*\*Unvergesslich\*\* war, obwohl oder einfacher weil es eine \*\*rein medizinische\*\* und nicht so sehr eine politische \*\*Krise\*\* war. War ja die \*\*Ebola Epidemie in Westafrika 2014-16\*\* , wo ja wie nie zuvor in einer neueren medizinischen Krise wirklich \*\*Hunderttausende betroffen\*\* waren, über \*\*10.000 Menschen\*\* ja auch wissentlich \*\*gestorben\*\* sind. Und wo wir in Deutschland, aber auch in anderen Ländern haben wir denn wirklich \*\*täglich auch an die, an die hiesige Politik appelliert\*\* ? Etwas zu tun haben auch tatsächlich mit den direkten \*\*Ministerien\*\* gesprochen, auch den

entsprechenden **Leitungen** und über **Monate 2014** haben wir immer wieder nach diesen Gesprächen gedacht, da wurde uns **zugehört**, da wurde das **verstanden**. Und jetzt muss auch **Hilfe aus Deutschland** für die **Ebola Opfer in Westafrika mobilisiert** werden. Und es **passierte nichts** und es **passierte immer noch nichts** und wir wurden immer **fassungsloser**, bis wir dann im September einen **offenen Brief** auch an die **Bundeskanzlerin Merkel** damals geschrieben haben. Und dann hat sie **reagiert Ende September**, und wir haben auch telefoniert und seither, und das war spannend zu erleben, wie **Politik** dann auch manchmal funktioniert, dann hat sie andere wichtige Entscheider in ihrem Umfeld **aktiviert** und dann ist tatsächlich von ihrem **Schreibtisch** aus nicht nur, aber sicher auch maßgeblich durch. Durch den **Druck von Ärzte ohne Grenzen** ist dann die **Hilfe in Westafrika konkret** geworden. Das hat dann noch mal lange gedauert, bis sie dann wirklich auch **fundamental** dort ankam. Also da sehen wir schon auch eine **Not** und auch da war es für uns so, dass das ist ja nicht so, weil wir da jetzt einen **moralischen Imperativ** hatten, dass wir gesagt haben, Deutschland muss hier helfen oder andere Länder müssen helfen, sondern auf **lange Monate** hatten wir dort, waren wir da so **alleine** und haben waren so **erdrückt von dieser Not**. Also ein kurzes Beispiel: Wir haben die **Kliniken** in **Liberia**, **Sierra Leone** und **Guinea** waren so **überfüllt von Ebola Erkrankten**, dass wir **jede Nacht** dann die **Toten herausgeschafft** haben und konnten dann nur manchmal eine **halbe Stunde**, die die Türen wieder öffnen, um um **neue Schwerkranke Ebola Kranke** einzulassen, um diese gerade **freigewordenen Betten** wieder zu füllen. Und es war so **grausam, dieses Sterben**, dem wir **nichts entgegensetzen** hatten. Therapeutisch. Es gab und gibt auch immer noch **keine Medikamente**. Es gibt jetzt immerhin einen **Impfstoff gegen Ebola**. Aber es war ein so **grausames Sterben**, das wir dort **mitansehen** mussten und diese **Not weiter bringen**, **weiterzutragen**. Da konnten wir gar nicht anders. Und ja, also das da war ich wie nie zuvor. Und auch danach habe ich schon auch gemerkt, das hat natürlich funktioniert. Es war eine **medizinische Krise** in einem Land oder in einer Gegend, wo wir **sehr engagiert** waren und wo, wo wir eben dann wirklich auch diese **Alarmglocken** versuchten, so laut zu **klingeln** lassen, bis dann irgendwann mal was auch **passiert** ist.

**Jutta Ribbrock [01:21:47]**: Das zeigt im Grunde auch wieder, es kommt auf **jeden Einzelnen** an, also dass man eine **Botschaft an die richtige Person** bringt und auch selber in der Lage ist, diese Botschaft **gut zu formulieren**, zu **vermitteln**, wie viel das **bewegen** kann. Also es **lohnt sich immer was zu versuchen**.

**Tankred Stöbe [01:22:08]**: Ja, dem kann ich mich sehr schön anschließen. Genau das und das ist ja auch, was wir eben auch besprochen haben. Es führt eben auch zu einer **Sinnstiftung** und auch aus einer manchmal **einsamen Isolation** heraus, wenn ich mich eben in meinen **Fähigkeiten begreife**. Und ich glaube manchmal in Deutschland, wir fühlen uns ja oft **überfordert** und das stimmt oft auch. Aber ich glaube, in den **wesentlichen Fragen** sind wir manchmal auch **unterfordert**. Wir verhandeln uns und in vielen 1000 Kleinigkeiten und fühlen uns da irgendwie auch **gerädert** und **fremdbestimmt**. Aber in den **wesentlichen Fragen** sind wir oft vielleicht auch **unterfordert**. Und das, das kann natürlich so eine **solidarische Zusammenarbeit** wendet das um und. Auf einmal habe ich auch als **Einzelner** wieder den Eindruck, ich kann hier etwas **Sinnhaftes tun**.

**Jutta Ribbrock [01:22:55]**: Herr Stöbe, ich habe am Schluss immer eine Frage an meine Gäste. Die möchte ich Ihnen auch stellen. Was ist für Sie persönlich **Glück**?

**Tankred Stöbe [01:23:05]**: Ja, das ist eine **schöne Frage**, die ich mir auch immer mal stelle. Wobei ich glaube, dass das **Streben nach Glück**, was ja auch so ein Fest, so eine Floskel ist, dass das ist gar nicht vielleicht der **richtige Weg**, weil **Glück**. Ich erlebe **Glück** als wirklich ein **schönes, seltenes, kurzes Nebenprodukt** von **gelungenen sinnhaften Momenten**. Und ich glaube, nach **Glück zu streben**, so wie sie ist. Für mich macht **keinen Sinn**, aber nach **Sinnhaftigkeit** in meinem Leben zu **streben**, das macht dann manchmal auch **glücklich**. Und insofern ist es glaube ich gut nach nach einer einer **individuellen Sinnhaftigkeit** meines Lebens zu fragen oder nach meiner **Zukunft** zu fragen. Und dann bin ich **beschenkt** und **überrascht**, wenn dann **Glück** auch sich mal einstellt. Das wäre, glaube ich, meine meine, meine **Definition**, dieses eine oder eine, eine mögliche Antwort auf Ihre Frage.

**Jutta Ribbrock [01:24:02]**: Und die ist **wunderschön**. Und mit allem, was Sie uns erzählt haben, haben Sie genau das geschildert mit der **Sinnhaftigkeit**. Ich danke Ihnen von Herzen für dieses **tolle Gespräch** und wie gesagt, ich könnte Ihnen noch zwei Tage zuhören. Das war wirklich ganz toll, so einen **Einblick** zu bekommen. Vielen, vielen Dank dafür.

**Tankred Stöbe [01:24:23]**: Ich danke Ihnen auch.

**Jutta Ribbrock [01:24:32]**: Schön, dass du dabei warst. Ich hoffe sehr, du nimmst dir ein paar bewegende Eindrücke mit von Tankred Stöbe Engagement und seinen vielen Geschichten. Wir beide würden uns natürlich auch riesig freuen, wenn du uns eine kleine Bewertung auf Apple iTunes hinterlässt und auf die fünf Sternchen klickst. Vielen lieben Dank dafür. Dann finden noch mehr Menschen den Weg zu Einfach ganz lieben und noch mehr Anregungen für einen bewussten Lebensstil. Und ganz viel Lebensfreude gibt es auf einfach ganz leben.de und noch mehr tolle Podcasts auf **Podcast Argon Verlag de**. Du kannst diesen Podcast überall hören, wo es Podcast gibt und dort auch kostenlos abonnieren. Alle zwei Wochen gibt es eine neue Folge und ich freue mich, wenn du wieder dabei bist. Ich wünsche dir einen wunderschönen Tag.